

Der Freiheitskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER
FÜR ÖSTERREICH'S FREIHEIT

1. JAHRGANG, NR. 7

NOVEMBER 1948

PREIS: 60 GROSCHEN

Der Freiheitsgedanke

Von Prof. Dr. Wilhelm Fieber,
Bühlerau

Die Erinnerungstage an die Zeit vor 30 Jahren, als Österreich, die alte kaisertürgische Monarchie zerfiel, als ihr Untergang täglich klarer wurde und die einzelnen Nationalitäten allmählich von ihrer Mutter Österreich abließen, um sich einer nach dem anderen selbständig zu machen, da ferner alle diese Ereignisse vor dreißig Jahren unter der Devise der „Freiheit“ vor sich gingen, die man zu erringen hoffte, alle diese angeblichen Tatsachen regen auferlich dazu an, den politischen Begriff der „Freiheit“ gerade in diesem Blatte zunächst auf seine Richtigkeit und mögliche Durchführung zu untersuchen. Denn kein anderes Wort wird so sehr mißbraucht als das von der „Freiheit“. Darum können sich dann verschiedene Schlüsse auf die Gegenwart unseres Erlebens und der Zukunftsaussichten ergeben.

Wir schließen uns an die von Kant gegebene Definition der politischen „Freiheit“ an, die so lautet: „Niemand kann sich zwingen, auch den Glückseligkeitsbegriff meines Mitmenschen glücklich zu sein, sondern ich habe das Recht, mir meine eigene Glückseligkeit auf dem Weg zu suchen, der mir glücklich zu sein scheint oder zumindestens gerings ist, mich auf dem Weg des Glückes zu führen. Ich darf nur nicht den Weg zum Glück eines anderen in seiner Fassung behindern.“

Dabei ist „Glückseligkeit“ mit „innerer Zufriedenheit“ gleichzusetzen.

Vizebürgermeister Lois Weinberger an die politisch Verfolgten

Anlässlich der Generalversammlung der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten. Landesleitung Wien, sprach der Wiener Landesparteivorsitzmann, Vizebürgermeister Lois Weinberger. Er wies darauf hin, daß der innere Auftrag, den die Kämpfer um die Freiheit Österreichs seitens gefolgt seien, noch immer nicht beendet sei.

„Unser Auftrag war die Freiheit der Menschen und die Freiheit Österreichs. Um beides ringen wir noch immer, beides bleibt auch weiterhin Aufgabe und Ziel unserer Arbeit, unserer Opfer und unseres Lebens. Wir haben uns die Volkspartei als Instrument zur Erreichung dieser großen Verzahnung ge-

schaffen und müssen dafür Sorge tragen, daß es immer besser und schlagkräftiger wird. In der ÖVP, wozu wir nur fort, was wir lange Jahre vorher auf uns nahmen, wofür wir so viel erlitten haben und wofür so viele unserer Freunde gestorben sind. Wir wollen, daß der Haß begraben wird und daß unsere Partei alle irgendwie gutwilligen Menschen in sich vereinigt, müssen aber darauf sehen, daß der Geist der Freiheitskämpfer und der Patrioten von einst immer führend bleibt und auch von der Jugend übernommen und weitergetragen wird.“

Weinberger kam dann auf einige aktuelle innerparteiliche Fragen zu sprechen und appellierte an den bewährten Kampfgeist unserer Kameraden.

Wenn wir uns loyal einer Staatsgewalt unterordnen, so geben wir bewußt einen Teil unseres Freiheitsbewußtseins auf, weil wir bei zureichender Unterordnung unter die im Staat verbürgerte Gesellschaft einen mehr Freiheit gewinnen, solange wir nicht gezwungen werden.

Aus beiden Prämissen leiten wir folgende Schlussfolgerung ab:

1. Wir müssen uns zu unserem Staat bekennen und dürfen nichts unternehmen, was dem Staat Österreich schaden könnte.

2. Wir wollen mit anderen politischen Parteien zusammenarbeiten, die auch für den Staat eingetret sind.

Keine der Parteien darf sich irgendwelche Übergriffe erlauben, welche die Staatsharmonie schädigen. Der Egoismus, die eigenen Parteilichens zu dessen Vorteil auszunutzen, darf nicht Platz greifen, weil er dem geforderten Begriff „Freiheit“ widerspricht. Ist der freie Mensch nur der, der nach dem Gebot der Vernunft lebt, so darf in einem Staat, der selbst frei sein will und dessen einzelne Bürger jeder auf den Freiheitsgedanken in diesem Sinn schiirt, nichts geschehen, was das Staatsbild schädigt und gegenseitiges Einverstehen stört.

Würden diese Gedanken von jedem Staatsbürger beherzigt, würde es um unser Vaterland besser stehen.

Abg. Gottfried Wunder (Klagenfurt)

Bannerträger der Freiheit

Nachdem jahrelang das Bekenntnis zu Österreich und die österreichische Haltung jedes einzelnen von uns verbieten und verpöten war, nachdem — bestärkt durch die innerwärtige Verschiebung der Befreiung, die seitens der Alliierten durch Rundfunk und Flugblätter seit 1943 abgegeben wurde — hunderte und aber hunderte Menschen unseres Volkes Leben und Freiheit für diese transzendente Idee Österreich gepfeift haben, brach dann im Jahre 1945 endlich der Tag an, der uns unseren Glauben an die unvergänglichen Werte unserer Heimat offen und freudig bekennen ließ, wenn auch die Umstände der damaligen Zeit vieles Bessere erscheinen ließen. Wesentlich für uns war es aber, daß die Grundfrage, nämlich Sein oder Nichtsein, zugunsten der Menschlichkeit geklärt war. Mit dem Einmarsch der Alliierten erfüllte sich unsere Hoffnung auf Befreiung und wich von uns jene Fremde, die, in der eigenen Heimat auftretend, für den normalen Menschen unbegreiflich erscheint. Es war aber so. Wir waren Fremde im eigenen Lande. Und nun sollte es anders werden. Wurde es auch anders? Jawohl, wir haben die Befreiung erlebt. Es ist eine neue Zeit angebrochen. Die innere Bedrückung, die eine Diktatur mit sich bringt, ist fortgefallen und die Möglichkeit zu einer intensiveren geistigen Entfaltung wurde gegeben. Viel Dankesworte sind den Alliierten zum Ausdruck gebracht worden für unsere Befreiung. Und doch sind wir heute noch mehr als drei Jahren noch immer nicht frei. Unsere Befreiung ist zu einer Bedrückung für uns geworden und es scheint so, daß wir von manchen unserer Befreier wiederum als Fremde in unserem eigenen Lande behandelt werden.

Es scheint sich dabei, die große Welt daran zu erinnern, daß es in unserem Lande sehr viele Österreicher gegeben hat, die in der Zeit vor unserer Befreiung vom totalitären Regime des Nationalsozialismus in besonderer übermenschlicher Pflückerfüllung ihr Leben für die Erreichung der Freiheit und Unabhängigkeit eines demokratischen Österreichs hingegeben haben. Es war eine sehr große Zahl davor, die mit ihren bescheidenen, aber glühenden Kräften der Entfremdung der Heimat entgegengeköpft haben. Mit der ganzen Kraft ihres Herzens haben sie für die Verbreitung und Vertiefung dieser Idee

zu Österreich gearbeitet, mit dem Feuer ihres Idealismus haben sie die letzten Opfer auf sich genommen, um so Blutzugungen zu sein für die Wahrheit, Richtigkeit und Größe menschlichen und im besonderen Maße österreichischen Denkens, Wollens und Handelns. Ihre Namen müssen im Ehrenbuch der Geschichte besonders vermerkt werden, denn sie schritten bewußt bis zur letzten Konsequenz. Ihr Tod und ihr Leiden ist wirklich Ausfluß eines Heldentums, wie wir ihn unter uns Menschen nur selten in dieser Stärke ausgeprägt sehen können. Ihre Opfer sind bei der Beurteilung der Leistungen, die für die Befreiung unserer Heimat und unseres Vaterlandes getan worden sind, als besondere Leistungen zu bezeichnen, denn ihnen befahl vor allem das eigene Gewissen, und keine weltliche Macht konnte sie zwingen, dieses Wagnis zu versuchen. Die vielen anonymen Opfer des österreichischen Freiheitskampfes müßten in den Augen der bewußten Österreicher stets als ein Vorbild erscheinen, welches nachzumachen sittliche Pflicht ist. Hätten wir uns darüber, die Namen und Taten dieser Märtyrer für Österreichs Freiheit zu vergessen oder uns ihrer gar zu schämen! Österreich braucht die Namen dieser Opfer, damit der Glaube an die Richtigkeit der österreichischen Idee und die Notwendigkeit des Seins unseres Vaterlandes immer und immer wieder gerade unserer Jugend nach den Erfahrungen der letzten Jahre stets vor Augen gebracht werden können. Mögen die Alliierten endlich erkennen, daß es hoch an der Zeit ist, daß man uns nach der Befreiung aus auch die Freiheit gibt, die man so oft versprochen hatte, die politische und wirtschaftliche Freiheit, damit die Opfer nicht umsonst gewesen sind.

Wir wollen in der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten diesen Prinzipien des Kampfes um das Sein unseres Vaterlandes zum Durchbruch verhelfen. Wir wollen dafür Sorge tragen, daß die Erinnerung an unsere Kameraden nie verlorengeht. Wir wollen in besonderem Maße dafür Sorge tragen, daß Hinterbliebenen und Opfer in unserem Österreich jenes Verständnis finden, welches der Größe des Opfers entspricht. Wir wollen nicht unberechtigte Vorteile und Privilegien in Anspruch nehmen, die auf Kosten der übrigen Bevölkerung gehen. Es soll, nach den Worten unseres Bundeskanz-

lers, vielmehr der Beweis erbracht werden, daß gerade in den Reihen der ÖVP, die große Zahl der politischen Opfer, der Kämpfer und Bekenner für ein unabhängiges und demokratisches Österreich zu finden ist. In Stadt und Land sollen die Mitglieder unserer Kameradschaft, alle KZler, Häftlinge, Genaugeleiteten und Hinterbliebenen nach politischen Opfern Zeugnis für den Opfergeist und die unbezweifelbare Liebe zur Heimat ablegen, wie sie in den Reihen der ÖVP, eine Selbstverständlichkeit sind. Nicht von Haß und Rachedenken werden wir unsere Arbeit leiten lassen, sondern von Versöhnung und dem Gedanken des Solidarisierens. Nach den Worten des Kameraden sollen die Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft gleichzeitig die Verkörperung des dauernden Widerstandes sein, den wir jeder Wiederholung totalitärer Experimente entgegenzusetzen werden, in welcher Richtung immer sie versucht werden. Die politischen Verfolgten, die sich zur ÖVP bekennen, sollen im Rahmen der Kameradschaft die Bannerträger für Demokratie und Freiheit sein.

Wir werden also unsere mahnende und warnende Stimme auch vor der Empfehlung und Nachahmung jener Systeme erheben müssen, die in den sogenannten Volksdemokratien vertreten sind. Wir werden und müssen alle Erscheinungen bekämpfen, die statt Freiheit Zwang, Entwertung und Terror setzen. Ein System, das in sich den primitivsten Grundgedanken und Forderungen der Ethik und des Rechts widerspricht, kann, wenn es so etwas wie Gerechtigkeit gibt, keine guten Früchte tragen.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, die in gemeinsam ertragenem Leid und gemeinsam erlebter Verfolgung und Schädigung entstandene Kameradschaft weiter zu pflegen und jene Solidarität zu erheben, die im Interesse unseres Vaterlandes in den Gefangenen und Lagern geboren wurde. Wenn wir daher zum Solidarisieren aufrufen, dann ist das nicht nur ein leeres Wort oder nur eine wirtschaftliche Interessengemeinschaft; nein, dieser ist vielmehr der Ausdruck und der Ausfluß jener Schicksalsgemeinschaft, die sich in den härtesten Zeiten bewährt hat und sie zu erhalten uns im Interesse unseres Vaterlandes äußerst wertvoll erscheint.

Bundeskanzler Ing. Dr. Leopold Figl an das amerikanische Volk

Bundeskanzler Figl empfing einen Vertreter des amerikanischen NWFC, Vachekhesdresder, und stellte ihm folgende Botschaft an das amerikanische Volk zur Verfügung:

Ich möchte die Gelegenheit benutzen, um unseren Freunden in den USA, die wir Ihnen zu senden und Ihnen und durch Sie dem ganzen amerikanischen Volk meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen, für das Interesse und für die tatkräftige Hilfe, die aus dem österreichischen Volkenteil werden sollen. Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, daß Österreich die vergangenen drei Jahre ohne amerikanische Hilfe nicht hätte leben können. Als unser kleines Land im März 1938, mitten im Frieden, der nationalsozialistischen Aggression anheimfiel, hat die Welt diese nationalsozialistische Gewalttat geduldet. Es muß daran erinnert werden, daß Österreich niemals ein Verbündeter Deutschlands im Kriege war, sondern daß Häher Menschen und Rohstoffe unseres Landes ausbeutete und für seine schändlichen Absichten gebrauchte. Und die Welt billigte das. Der Sturm, der seit diesem verhängnisvollen März 1938 die Welt erschütterte, war für Österreich verhängnisvoll, aber der Großteil des österreichischen Volkes hat an seiner katholischen und österreichischen Tradition beharrlich festgehalten. Es ist ebenso richtig, daß das deutsche Volk keine Möglichkeit hatte, unter Hitlers Tyrannat seinen freien Willen zu haben, als es Tatsache ist, daß Hitlers Ratgeber aus dem Deutschland Bismarcks kamen. In unseren Lande waren nationale Gefühle verboten und jeder Versuch zur Wiederherstellung der Unabhängigkeit wurde in Blut ertränkt. Die Protest unserer Nation gingen ihrer Freiheit verlustig. Unser wirtschaftliches und kulturelles Leben kam unter die Räder eines totalitären Staates. Unser religiöses Leben wurde auf eine Stufe zurückgeführt, die dem Katakombenchristentum des Albertus nahe kommt. Unsere politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Führer wurden getötet oder eingekerkert. Nur sehr wenige von ihnen konnten ins Ausland fliehen. Der Großteil von ihnen hatte, so wie ich, die Ehre, für Österreichs Freiheit Jahre in den Konzentrationslagern zu verleben. Und dann geschah das

Wunder, das wir das „österreichische Wunder“ nennen, weil es sich schon so oft in der Geschichte unseres Landes wiederholt hat. Mitten in der Verfolgung durch Blut und Elend fand unser Volk jene innere Gabe, die es befähigte, ein Zentrum des Widerstandes gegen den militärischen Faschismus und die nationalsozialistische Tyrannie zu sein, gegen ein System, für das es in der Geschichte unserer Zeit keine Parallele gibt. Es war in den Konzentrationslagern, wo wir die Widergeart unseres Landes vorbereiteten. Als im Frühjahr 1945 die alliierten Armeen nach Niederbringung des deutschen Kolossus von Westen und Osten in unser Land kamen, fanden sie ein Volk, das sie mit offenen Armen und größtem Verständnis empfing.

Rache ist von allen Genugtuungen die kostspieligste

UNSERE POLITIK SOLLTE FORTAN DAR-
AUF AUSGEHEN, DIE VERBRECHEN UND
SCHRECKEN DER VERGANGENHEIT MIT
DEM SCHWAMM AUSZULÖSCHEN UND IM
INTERESSE UNSERER RETTUNG IN DIE
ZUKUNFT ZU SEHEN

Winston Spencer Churchill

im Unterhaus am 20. 12. 1945

Bundespräsident Dr. Karl Renner über das alte Österreich

Am 12. November feierte die Bundesparteiliche der Österreichischen Volkspartei im Wiener Konzerthausaal im festlichen Rahmen den Staatsfeiertag. Außer Bundeskanzler Ing. Dr. Leopold Figl und Vizebürgermeister Lda Weinberger, ergriff Bundespräsident Dr. Karl Renner das Wort, der u. a. ausführte:

Das alte Österreich ist — heute nicht anders als in den letzten Jahrzehnten seines Bestandes — viel umstritten, doch tritt das enttäuschende Ergebnis seiner Auflösung immer deutlicher hervor.

In seiner Staatsform und seiner inneren Verfassung war die Großmacht der Donau längst überholt. Die vielen seiner Nationalitäten hatten nach einer Neuordnung gedrängt, die ihnen gesichert nationales Dasein verbürgen sollte. Wirtschaftlich aber waren sie in jenen selten ausgeglichenen, belagerten, großen Wirtschaftsbereich an die mittlere Donau wohl gehöhen und nichtig emporgediehen.

Keine von ihnen hat nach dessen Auseinanderreißen den ökonomischen Status von 1918 mehr erreicht! Aber auch kulturell hatten sie bis 1914 innerhalb eines richtigen Aufschwunges vollzogen und waren nahe daran, auch neue und bessere Formen ihres Zusammenlebens in der nationalen Autonomie zu finden und zu verwirklichen.

Allein der maß- und kompromißlose Geist des Nationalismus in- und außerhalb seiner Grenzen hat das alte Österreich, die Großmacht der Kleinen, von ihnen ausgekühlt und unter dem Anstoß des Auslandes, dessen Zerschlagung bewirkt.

So haben sie alle und wir Deutschen der Alpenländer mit ihnen erfahren, daß auch 1918 nichts an Stelle der Großmacht zurückblieb, als die Ohnmacht der Kleinen, und daß sie zwei Jahrzehnte später wechselweise der Übermannung durch die großen Nachbarn anheimfielen und heute noch in qualvoller Ungewißheit auf das Endergebnis dieser Unwille und das Ende ihres Leides harren.

Dr. G. Strahl-Sauer: Ein Ruf an Berufene

Der Sinn der entschlafenen Veteranenvereine lag darin, die Erinnerung an die vergangene Miltärdenkmal zu wachhalten und „Tradition zu pflegen“. Es zeigte sich, daß das Gesprächssthema bald erschöpft war. Jeder kannte die besonderen Spasmen und Hebeln des Nachhins, mochten sie auch im Vorhine der Zeit immer mehr verkümmerte Putina der Erinnerung angesetzt haben. Der Mann ist aber begnadet, in der Tat und nicht in der Erinnerung an sie seine volle Befriedigung zu finden. Und so schaffte sich auch der Veteranenverein eine Gegenwartsaufgabe, die er in der Überwindung eines selbstgeschaffenen Formalismus erblickte, was als Traditionsplage bezeichnet wurde.

Ich fürchte, daß der Freiheitskämpfer am besten Wege dann ist, Veteran zu werden. Die Verkörperung seiner Leistung, die Pflege der Tradition kann darüber nicht hinwegtäuschen, daß er keine weiteren Aufgaben vor sich sieht. Die alten Mühlen waren so eingerichtet, daß eine Klinge erlöste, wenn die Mühlesteine das Korn liefen und sich abnutzten. Ob es nicht nötig, auch die Glocke bei uns zu ziehen, um so mehr, wo es sich um die seelischen Kräfte der Botsen, der Aktivisten der Freiheitskämpfer handelt, die leer zu laufen drohen? Sollten wir doch wieder Korn in diese Mühle, wo Österreich gemahlen wurde, setzen wir uns wieder Aufgaben, um nicht Veteranen zu werden, um den Schwung der dynamischen Kraft der Freiheitskämpfer zu setzen und nicht durch Formalismus abzumatten!

Die Aufgabe für einen Freiheitskämpfer kann immer nur die gleiche sein: Österreich! Sie ist aber eine neue insoweit, als es nun gilt, nicht mehr um Österreich, sondern vielmehr für Österreich zu kämpfen. Für dieses Österreich, das um den Preis so vieler Schicksale erstritten wurde, für Seine und Leib dieses Österreich, d. h. für seine Idee und seinen Zustand. Mancher wird vielleicht einwenden, daß wir einen großen, ja übergroßen Apparat haben: die Regierung, die Beamten, die Parteien usw., deren Aufgabe es doch ist, für diesen Zustand zu sorgen. Und die Idee? Ist dies nicht eines der Worte, die benutzt wurden und werden, um imperialistische Absichten zu maskieren, heute jedoch so abgegriffen sind, daß ihre Absicht durch die Tarnung hindurchschimmert?

Gewiß, lebendige Ideen sind eine Sendung, die weit hinaus ihre Wellen schlägt. Doch die österreichische Idee ist — man kann fast sagen, der Gegenpol des Imperialismus. Es ist die rein humanistische Sendung, vom „Leben und Lebenlassen“, von der Überwindung durchdringen, daß „kein Reim die Last“ zusammenkommen“. Durch eine jahrhundertlange Geschichte dazu erzeugen, die einzig mögliche politische Zweckform in einem harmonischen Nebeneinander zu erblicken, das höchstene Krieses des schmerzhaften Durcheinander zu bestehen hat und nach bestehen kann, durch die geographische Lage und die einzigartige Raumgestaltung dann schicksalhaft bestimmt, Mütter und damit Freund des europäischen Umfandes zu sein, konnte und kann sich hier keine andere bodenständige Geisteshaltung entwickeln. Durch diesen genius loci getrieben, durch den Kuß der Masse verkärt, tragen wir immer eine Sendung in uns. Wie die Bonheide des Österreichertums keine Legalisierung durch einen Paß benötigt, sprengt auch die Idee die staatsrechtliche Form. Überall, wo das Herz mehr zählt als der Kopf und dieser mehr als die Berechnung, sind wir zu Hause, und alle, die so fühlen, sind es auch bei uns. Aber wir verstehen es auch, bei anderen Völkern andere Ideale zu finden; denn wir sind so wenig imperialistisch, daß wir nicht einmal in unserer Sendung eine Aufgabe sehen. Das ist nicht nur gut, sondern auch unsere eigentliche Stärke. Man ist überempfindlich gegen alle direkte und indirekte Propaganda geworden, und die Adagioform unseres Bases wirkt mehr als das Fufioso von Bekehrungsanfaren.

Doch selbst diese Adagioform muß in Gehör gebracht werden. Man könnte, wie ich glaube, durch gleiche Organisationen in anderen Ländern mit ihren Mitgliedern direkt Fühlung nehmen und ihnen schreiben, wie es uns um Herz ist. Gründen wir einen besonderen Ausschuß, der sich die Auswahl und die Pflege dieser Beziehungen zur Pflicht macht und dem die Kameraden ihre Bereitwilligkeit anzeigen können, die geknüpften Verbindungen zu pflegen!

Die größere Aufgabe aber liegt in Österreich selbst. Ich rufe die Berufenen, die Aktivisten, die Unermüdeten, die konsequenten Kämpfer, sich wieder zum alten Kampfe zu sammeln. Gewiß, doch alles auf, was tui in diesem Staate, stellt es an den Prager, reißt

küßn der Verlogenheit die Maske, den Egoismus sein Mitleiden herunter, wagt alle rechtlichen Schritte, wie hier so vordem bedingungslos gewagt hat der Freiheitskämpfer für Österreich! Der Heiste ärgert mit seiner erkenntnistheoretischen Kritik, zum Schweigen verpflichtet oder durch sein Angst um seine Zukunft bewegt, die Partei bangt um ihre Wähler und muß die Werte auf die Goldwaage legen, der Freiheitskämpfer jedoch bangt nur um Österreich, und man wird es verstehen und auch verstehen, wenn seine Kritik treffend und sachlich unterhandelt ist. Welche Ämter, welche Ehrlichkeiten und welche Organisationen sind heute in Österreich nicht einer solchen sachlichen Kritik wert und besonders würdig, und wer anders hat mehr Recht zu kritisieren als eben der Freiheitskämpfer? Geben wir unserer Bewegung durch ein neues Ziel Änen neuen Schwung, aber wir uns über die Frage erheben, welche Farben unsere Fahnen schärfen und welches Abzeichen wir tragen sollen? Geben wir so einen Beitrag an Österreich und fördern wir nicht einen solchen von Österreich, — zeigen wir damit, daß der Freiheitskämpfer noch lebt und weiter willens ist, für seine Idee einzustehen!

Mein Vorschlag läßt sich leicht realisieren. Schaffen wir uns in unserer Zeitschrift ein Organ, das sich den Kampf um ein solches Österreich vornimmt, um das wir gekämpft haben, schaffen wir uns einen Stab von Mitarbeitern, der, dem Schriftleiter zur Seite steht, mit Hilfe unserer Kameraden dränge Frage wirklich gründlich klärt und dann küßn alle Sachen beim richtigen Namen nennt, die genannt werden müssen, ob es nun des Bundesministeriums, die Elektrizität, die Krankenkasse oder die Schuhfabrikation ist. — formen von jeder Parteipolitik und nur getragen von den alten Gedanken: Österreich.

Mancher wir nun sagen, daß wir wohl ein bedrängtes, aber kein freies Land seien, vielleicht auch, daß wir wohl ent-, aber doch noch besetzt sind; gewiß, die Vergangenheit zeigt uns nicht die Zukunft, aber sie gewährt ihr gegenüber eine große Sicherheit. Friedrich III. zeichnete, als er vor aller Welt verlassen und bedrängt, in seiner „Ewigtreue“ saß, meinstweigt seine A.E.I.O.U., indes Corvinus in Wien glänzend Hof hielt und seine Farben um Stephanosdom verzerrten wollte. Längst ist Corvin und längst auch das Dach verschwunden. Darum, man möge uns was immer auch für Farben auf die Bücher setzen: A.E.I.O.U.

Waldemar Quaiser:

Die Wiedergutmachung

Für Mann, Frau und Kind, die der Nationalsozialismus verschlang, gibt es keine Wiedergutmachung. Menschen, die in den Gaskammern, durch Giftschüsse, das Beil und „auf der Flucht erschossen“ sanken, können nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Sie sind eingegangen in das dunkle Reich, aus dem niemand zurückkehrt. Betrauert von den Hinterbliebenen, ehren wir ihren Beizugang am besten nicht nur durch ein Totengedenken, sondern ein Leben in Ernst, Würde und Stille, wie es sich für Weggenossen gebietet, die durch Gottes gültige Fügung am Rande des Abgrundes stehengeblieben und gerettet worden sind. Denn das Leben aller, die in die Fänge der Gestapo geraten waren, war fragwürdig geworden.

Diese Fragwürdigkeit legte sich auch auf unseren Besitz, auf Haus und Hof, auf Werkstatt und Falek, auf Wohnung und Hausrat. Beschlagnahme von der Gestapo! Und wie sie nicht zögerte, griff die Gier schamloser Nachbarn ein, stahl und raubte der Mensch, der, oftmals im Zusammenspiel mit der Gestapo, von dieser oder von sich aus durchdrungen davon war, daß wir nicht mehr zurückkommen werden. Die Gier wurde wach, denn — so lautete das schlechte Motto, das das Gewissen überlief — „bevor alles die Gestapo sieht, nehmen wir, was zu nehmen möglich ist.“

So müssen wir, beschämend für anständige Menschen, verschleppte und gestohlene Gegenstände unseres Besitzes bei fragwürdigen Zeitgenossen feststellen. Und können von Glück reden, wenn diese Leute in der langen Zeit unserer Abwesenheit, unterstützt durch Bekler und Helfershelfer, nicht alles verschoben haben.

Im günstigsten Falle jedoch bekommen wir abgetretene Teppiche, angeschlagene Gemälde, billige Gemäße, zerliefene Bücher, unbrauchbar gewordene Radiosapparate usw. zurück.

Das Unglücklichste aber ist, daß diese gewissenlose Gesellschaft sich neckend oder beleidigt fühlt. In ihren Augen und in den Augen vieler anderer Zeitgenossen hätten auch wir auf den Richtstätten der Gestapo Meßen sollen. Dann hätten sie unsere Photographien mit schwarzen Fetzen behängen und Krokodilstränen vergießen können. Und hätten, wie die Frau Witwe, die sich vom eingesperrten Ehemann unter dem Vorwand einer

„nicht tragbaren Ehe“ im glorieichen und adelhaften Dritten Reich scheiden ließ, mit zurückgehaltener Stimme erklären können: Der Arsch! —

Und müssen weiter feststellen, daß in unserer Abwesenheit fremde Menschen in unsere Wohnungen einrückten. Damals war ihr Rechtstitel die Illegalität und der alte Kämpfer. Heute sind sie mit Kind und Kegel entreguliert, sitzen weiterhin in unseren Wohnungen, während wir, außerhalb als Untermieter galten, mit drei oder auch mehr Wohnparteien in einer Wohnung, wohnfähig in der einstmaligen eigenen, wie eben in Konzentrationslagern, in dieser Herdennähe unterkunft zugrunde gehen.

Und machen obendrein die Erfahrung, daß die kleinen und anständigen Nazis — auch so etwas hat es gegeben —, wie wir am Wohnungsstand zusehen, eben weil sie anständig waren, und mit den allgeringsten Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Und stellen überdies fest, daß wir deshalb nicht unsere alten Berufe ausüben, weil wir die alte Werkstatt oder die alte Kasse nicht zurückbekommen können, da das 3. Rückstellengesetz nicht verabschiedet wird. Und weil uns überdies das Geld fehlt, das wir als Betriebskapital unbedingt benötigen.

Für all die Demütigungen, die wir erlitten, für all das, was uns gestohlen wurde und was wir nachweisbar an Lohn oder Gehalt einbüßen, steht nun-

mehr eine Wiedergutmachung zur Diskussion.

Normalerweise und für jedes Regime selbstverständlich, müßte, schon aus ethischen Erwägungen heraus, um ein Angebot gemacht werden. Ein Angebot, das eine Selbstverständlichkeit sein sollte und zu dem wir allenfalls Stellung zu nehmen hätten.

Anschließend ist ein derartiges Angebot bis heute nicht gestellt worden, denn in allen Organisationen und Verbänden politisch, rassistisch oder religiös Geschädigter ist eine tiefe Unruhe und Unzufriedenheit und werden Forderungen programmiert aufgestellt.

Die gestagende Körperschaft geht mit einer gewissen Reserviertheit an das Wiedergutmachungsproblem heran. Das Parlament weicht sich durch eine sonderbare Ergebung aus, die wahrscheinlich der Alldruck der Neuwahlen erzeugt, und jetzige sowie kommende Volkvertreter werfen gerne weniger wichtige Fragen als jene der Wiedergutmachung auf. Dafür haben wir wenig Verständnis.

Uns dünkt, daß man auch dann ein Feld zu bestellen und bereizeln hat, wenn man die Ernte nicht mehr in die eigene Scheune zu führen imstande ist.

Wir kommen daher einer redlichen Pflichterfüllung nach, den Toten und den Lebenden gegenüber, wenn wir in aller Klarheit folgend feststellen:

Bereitsigt endlich die offene Frage der Wiedergutmachung!

Der Polenmord in Sachsenhausen

9. November 1940

Unter den sechs- bis achttausend Gefangenen des Konzentrationslagers Sachsenhausen-Grünau, die zum Morgenappell am 9. November 1940 angetreten waren, befanden sich auch zwei- bis dreihundert meist jüngere Polen, die aufgerufen wurden. Diese zwei- bis dreihundert Männer wurden, nicht wie einige andere Aufgeregten entlassen, sondern erschossen.

Über diese Mordtat, die unter den Gefangenen Entsetzen hervorrief, schreibt der Abt. Johann Vodička, Prag, im „Hlas revoluce“ — „Schnee der Revolution“ — u. a.: „Plötzlich entstand unter den Gefangenen eine starke Bewegung. Die Läufer, die die Verbindung zwischen Lagerkommando und Häftlings-Selbstverwaltung herstellten hatten, überbrachten den Blockführern Nachrichten. Sechshundert Gefangene glaubten, daß es sich um Proklamationen durch Begnadigung handeln würde. Unter den Aufgeregten befanden sich auch zwei-

unddreißig Polen, darunter aus Block 48 der Warschauer Ingegnier Trejnowsky und aus Block 58 Ing. Kojanowicz. Auf den Befehl: Polen nach rechts, die anderen nach links — wurde die Trennung von ihnen vollzogen, die tatsächlich nach Hänge gehen konnten. Nach Beendigung des Appells zeigten die Polen Schuhe, Kleider und Unterwäsche ausziehen. ... Mit Knütteln wurden die Polen auf ein Lastauto geworfen. Es fuhr durchs Tor und bog nach rechts ab, zum Industriebek. Dort, auf diesem Terrain unendlichen Angelegenheiten, war die Hinrichtungsstätte. Und in diesem Augenblick wußten alle, daß die Polen nicht nach Hänge, nicht in die Freiheit, sondern in den Tod gehen würden. ... Dann ging es an, Salve auf Salve krachte. Darzwischen einzelne Schüsse. 32 Salven und 32 Gnadenschüsse waren für Sachsenhausen der Höhepunkt dieses nationalsozialistischen Reinheits-Tages.“

Generalanwalt Dr. Philipp Auerbach, München:

Lage der politisch Verfolgten in den Westzonen

Diese Frage tritt täglich aus den Kreisen des In- und Auslandes an mich heran. Ich kann natürlich auch mehr als zwanzigjähriger Anwalt als Staatskommissar in Bayern, der jetzt durch die „Umorganisation der Wiedergutmachung“ den Titel eines Generalanwaltes für die Wiedergutmachung erhalten hat, am leichtesten über die Verhältnisse in unserem Land schreiben; auch schon deshalb, weil in Bayern allein 64.200 betreute Opfer des Nationalsozialismus leben, außer den etwa 100.000 Geschädigten, die unter das Wiedergutmachungsgesetz fallen werden.

Es ist schmerzhaft, festzustellen, daß jetzt nach mehr als drei Jahren nach der Befreiung die rechtliche Grundlage für die Pensionforderungen, für die Renten und Unterstützungen noch nicht in Kraft getreten ist und daß wir erst darauf warten müssen, daß die Militärregierung das unter schweren Geburtswehen verabschiedete Gesetz zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts genehmigen wird.

Das Gesetz selbst ist naturgemäß ein Kompromiß. Ob die Militärregierung es so annehmen wird, entzieht sich unserer Beurteilung. Wir hoffen und wünschen, daß keine weiteren Schwierigkeiten entstehen werden.

In Bayern werden die politisch und rassistisch Verfolgten mit einmaligen Beihilfen, mit laufenden Renten so unterstützt, daß keiner von uns es nötig hat, zur Wohlfahrt zu gehen.

Wir warten jedenfalls sehnlichst auf das Inkrafttreten des Gesetzes, um dann auf Grund dieser Tatsache unseren Rechtsstandpunkt durchsetzen zu können.

Das in Rede stehende Wiedergutmachungsgesetz, das mit 1. Jänner 1949 in Kraft treten soll, ist am 27. September vom Parlamentarischen Rat ohne Unterschied der Parteien einstimmig beschlossen worden.

Wir wissen als Opfer des Nationalsozialismus, daß es für uns keine hundertprozentige Wiedergutmachung gibt. Aber es lag uns daran, daß wir aus dem Stadium der Gefährdung herauskommen. Es lag uns daran, die Anwendung des Sonderstrafgesetzes,

die lediglich bei wirtschaftlicher Notlage und Bedürfnis vorgesehen war, auf einen Rechtsstand für jeden anerkannten rassistisch, religiös und politisch Verfolgten sowie Geschädigten zu übertragen.

Dieses Gesetz, das in seinen eingehenden Ausführungen und Begründungen nach menschlicher Möglichkeit alle Schäden erfaßt, die wiedergutmachungsbedürftig sind, brachte seine Zeit, um die Zustimmung der Finanz-, Justizminister und der Minister für Arbeit und soziale Fürsorge zu erhalten.

Bei der im Parlamentarischen Rat abgeführten fünfstündigen Debatte gab es eine Diskussion darüber, daß DM. 150,— monatlich zu viel seien, man möge sich doch mit DM. 100,— zufriedengeben. Als ich im Namen der rassistisch, religiös und politisch Verfolgten der US-Zone hierzu Stellung nahm, mußten mir die Abgeordneten beifallen, so daß dieser Betrag nicht weiter diskutiert wurde.

Man versuchte dann, eine Karenzzeit zu setzen für diejenigen, die nur sechs Monate in Haft gewesen sind, und da kamen wir übereinstimmend zu dem Ergebnis, daß sechs Monate Haft im Zuchthaus, Gefängnis oder Konzentrationslager aus politischen oder rassistischen Gründen in vielen Fällen schlimmer gewesen waren als fünf oder sechs Jahre, und daß es ein Unrecht wäre, diesen Menschen den Betrag von DM. 150,— für jeden Monat erlittener Haft vorzuenthalten.

So konnte endgültig verkündet werden, daß jeder volle Monat der politischen Haft mit DM. 150,— abgegolten wird.

Über die Modalitäten der Auszahlung wurde erreicht, daß mit Wirkung vom 1. Jänner 1949 die Haftentschädigung in der Höhe von 50 Prozent ausbezahlt wird bis zu einer Höhe von DM. 3000,— und daß die weiteren 50 Prozent nach Maßgabe der Klasse 2 des Gesetzes zur Auszahlung gelangen.

Das Wichtigste, das dieses Gesetz enthält, sind die Sofortmaßnahmen der Klasse 1. An erster Stelle stehen die Heilverfahren für Schäden am Körper und Gesundheit. An

zweiter Stelle die Geldrenten an die Hinterbliebenen der Getöteten oder in den Tod Getriebenen. Ebenso werden Renten an solche Personen bezahlt, die mehr als 30 Prozent erwerbsbeschränkt sind. Wir haben aber auch an die Hinterbliebenen derjenigen Personen gedacht, die zu den Folgen ihrer Beschädigung an Körper und Gesundheit nach der Befreiung gestorben sind.

Die Versorgungsbefugte für Beamte, ebenso die Leistungen an freiwillig tätig Gewesene sind in der gleichen Weise sichergestellt, wie für die, die in der Land- und Forstwirtschaft und gewerblich tätig gewesen sind.

Wir haben dann in der Klasse 2 die Entschädigung für die Freiheitsentziehung und die ersten Teillieferungen bis zur Höhe von DM. 10.000,—

a) der Geldleistungen zum Ausgleich der Schäden an Eigentum und Vermögen,

b) der zu erstatteenden Sonderabgaben, Geldstrafen und Bußen,

c) der Geldleistungen an Beamte und Beamten-Hinterbliebenen, Angestellte und Arbeiter,

d) der Geldleistungen an freiwillig, land- und forstwirtschaftlich oder gewerblich tätig gewesene Verfolgte und ihre unterhaltsberechtigten Hinterbliebenen,

e) der Versorgungsrenten für die Zeit nach dem 30. September 1948.

In Klasse 3 fallen alle übrigen Geldleistungen, die vorgesehen sind. Ferner ist Schaden an Eigentum und Vermögen wiedergutmachbar, jedoch darf in Einzelfällen die Wiedergutmachung DM. 75.000,— nicht übersteigen. Ferner die Sonderabgaben, wie Judenvermögensabgabe, Reichsfluchtsteuer, politische Geldstrafen usw., sowie die Kosten, die zur Verurteilung gezahlt oder beigetragen worden sind. In all diesen Fällen der Geldforderung werden gemäß § 5 des Gesetzes nach den Maßgaben des Währungsanstaltengesetzes die Reichsmarkbeträge mit 10 v. H. in Deutscher Mark bezahlt. Die Renten und die Naturalrestitutionen werden von der Umstellung nicht betroffen.

Ein besonders wichtiges Kapitel ist der Ersatz von Schäden im wirt-

schaftlichen Fortkommen. In ausführlichen Bestimmungen werden die Rechte der Beamten, Angestellten und Arbeiter sowie der Angehörigen der freien Berufe und Gewerbetreibenden behandelt, und es ist dafür Sorge getragen, daß alle Berufsrichtungen, die durch das Naziregime Schaden erlitten haben, in gleicher Weise entschädigt werden.

Es ist bestimmt bittet, nur einen Bruchteil von dem zu erhalten, was verloren ging. Aber es gibt im Menschenleben und im Leben der Völker

wohl hundertprozentige Zerstörung und Vernichtung, aber niemals eine hundertprozentige Wiedergutmachung. Nachdem wir uns nimmer auf den Boden der Gerechtigkeit unserer Entschädigungssprüche bewegen können, denken wir jener Millionenmänner der durch die Naziverfolgung Vernichteten, die keine Ansprüche mehr stellen können, die, ohne Erben zu hinterlassen, auf dem Schafott, im Krematorium oder im Steinbruch endeten, oder, wie es noch schlimmer war, familienweise ausgerottet wurden.

Das Mahnmal auf dem Wiener Zentralfriedhof

(6000 Hingerichtete in Wien)

Am Allerheiligentag nahm Bürgermeister Theodor Körner auf dem Zentralfriedhof die Enthüllung des Denkmals „Den Opfern des jüdischen Österreich 1934 bis 1945“ vor. Das Mahnmal trägt in symbolischer Form den Leidenweg der Opfer, die für ein freies Österreich ihr Leben ließen. Die drei Hauptphasen der großen Tragödie dieser Zeit werden durch drei Statuen veranschaulicht, durch eine Frauengestalt, die Trauer, durch eine zweite Figur, die Klage, und durch eine dritte, eine große Reiterstatue eines Mannes, des Befreiten, der in das Licht eines neuen Lebens tritt.

An Ehrenmitglied waren zu der würdigen und ergreifenden Feier Vizekanzler Dr. Schäfer, der Bundesminister Abensberger, Dr. Gerb, Dr. Harde und Maisel, die Vizebürgermeister Horay und Weinberger mit den Mitgliedern des Stadtsenats, Polizeipräsidenten Böhmisch, Vertreter der drei Parteien, Delegationen der ehemals politisch Verfolgten, viele Abgeordnete zum Nationalrat und zum Landtag sowie andere Persönlichkeiten des politischen Lebens, erschienen.

Das feierliche Aufklopfen bildete ein „Memento mori“, angelehnt von Tompsett der Stadt Wien. Dazu trat der Bürgermeister an das Rednerpult.

Handerttausende von Opfern

Er erinnerte an die Jahre des Schreckens, in denen sich trotz des Machtapparats des totalitären Staates sich dennoch schon von Anfang an der Widerstand regte. Von Abwehrern ausländischer Radikaler bis zur Propaganda der Tat, von der passiven Resistenz bis zum folgenschweren Sabotageakt, sagte der Bürgermeister, umfaßte eine wahre Völkervereinigung alle Etappen und Erscheinungsformen des politischen Kamp-

fes. Doch dieser Widerstand kostete leider viele Opfer. Ihre Zahl geht in die Hunderttausende. Mehr als 6000 Kämpfer gegen den Faschismus wurden allein in Wien hingerichtet, tausende Wiener und Wienerinnen wurden draußen im Reich abgewürgt und jасiert. Doch viel größer ist die Zahl derer, die in den Konzentrationslagern und Gefängnissen des Dritten Reiches ermordet wurden oder an den übermäßigen Strapazen zugrunde gingen. Ihr Kampf und ihr Opfer beschleunigten den Zusammenbruch der faschistischen Herrschaft.

Vor aller Welt soll dieses Ehrenmal ein stumm-beredtes Zeugnis für den hohen Beitrag sein, den Österreich erbracht hat, als jeder Widerstand gegen jene Mächte, die vorübergehend ganz Europa besaßen, noch als aussichtslos erschienen durfte. Es war ein Beitrag an, den wir für unsere Befreiung leisten konnten, doch haben wir ihn voll Vertrauen gegeben. Wir wußten an jeder Staatensordnung mitwirken, die endlich die Welt von Furcht und Not befreit, doch haben wir wohl auch das Recht, Gerechtigkeit für uns zu fordern. Um aber bis zur letzten und wirklichen Freiheit voranzukommen, haben wir unsere eigenen Kräfte bis zum Äußersten auszuspannen. Es gilt eine Welt des sozialen Fortschritts und der sozialen Gerechtigkeit aufzubauen. Dazu rufen uns die Toten an, zu deren Gedenken wir heute versammelt sind!

Nach einem Chöreortrag der Straßenhörer schritten die Ehrenäste zur Kranzniederlegung an die Mauer des Opferdenkmals. Den ersten Kranz legten Vizekanzler Dr. Schäfer und Unterrichtsminister Dr. Harde namens der Bundesregierung nieder.

Der 9. November 1938

Vor zehn Jahren, am 9. und 10. November 1938, wurden in ganz Österreich insgesamt 70 Synagogen und jüdische Gotteshäuser niedergebrannt. Von da an begannen die planmäßigen Vernichtungsaktionen der Nationalsozialisten gegen das Judentum in den von ihnen beherrschten Ländern.

Die Aktionen waren schon lange vorher vorbereitet. Das Attentat gegen den Legationsrat v. Rath in Paris war lediglich ein willkürlicher Anlaß zur Auslösung von Schandtaten, die in der gesamten Geschichte der europäischen Menschheit einmalig sein dürfte. In Baden bei Wien schlug die NSDAP bereits am 8. bis, also 24 Stunden vor dem Pariser Attentat. Bemerkenswert erscheint, daß im Konzentrationslager Dachau bereits drei Wochen vor dem 9. November förmlich Vorbereitungen getroffen wurden, um Raum für zehntausende zu erwartende jüdische Häftlinge zu schaffen. Tatsächlich wurden am 9. und 10. November allein in Wien über 5000 Juden verschiedenen Alters, vollkommen unschuldige Menschen, von der Straße und aus dem Wohnraum geholt, in ein vorbereitetes Sammellager getrieben und dann nach Dachau verladen. Schon in Wien kam eine größere Anzahl durch Mißhandlungen aus Leben und von den nach Dachau Überführten blieben nur etliche Wenige am Leben.

Das Gedenken an dieses einmalige Ereignis feierte die israelitische Kultusgemeinde Wien in überaus würdiger und eindrucksvoller Art am 9. November 1948 im Großen Musikvereinssaal. Die Wiener Synagogen spielten unter Dr. Hans Wolf, New York, den Ezechielischen Trauermarsch aus der „Enchor“ und die „Confiteo“. Oberster Präsident Dr. Schapira hielt die Begrüßung, der Nestor der Kultusgemeinde Dr. Viktor Pardes sprach erschütternde Worte in seiner Gedenkrede. Mr. Stissany überbrachte Botschaften aus New York und London, und der Vertreter Israels, Dr. Lewis, hielt eine eindrucksvolle und geistig hervorragende allegorische Ansprache. Der Mittelpunkt dieser innewohnen Manifestation war zweifellos die eindrucksvolle Rede des Bundeskanzlers lag, Dr. Leopold Figl, der unter anderem erklärte:

„... Ich erinnere mich noch sehr wohl daran, wie wir in den Konzentrationslagern mit Schaudern die Nachricht erfuhren, daß man in den von uns bisher beherrschten Ländern, Schritten der Religion verurteilte und in Flammen aufgehen ließ. Und bald kamen die jüdischen Glaubensgenossen in ganzen Zugabteilungen in die Konzentrationslager und für sie setzte, wie für uns, eine Zeit tiefen Leidens und bitterer Erniedrigung ein... Es begann damit eine Kette von Verbrechen, die jedem normalen Menschen unvorstellbar, in einem Blinsehen doch, der die ganze Welt und vor allem Europa in tiefsten Ungleichstimm und unter dessen Auswirkungen wir heute noch leiden...“

Österreichs Widerstandskämpfer beim britischen Einmarsch in Kärnten

Durch den britischen Handfick und durch Tischbergler Mauerer, die seit Jahren in Kitzbühel und Mauthausen arbeiteten und mit ihrem Angehörigen in steter Verbindung standen, erlangten die Patrouillen des oberen Gail, daß die britische 8. Armee in unmittelbarem Vorgriffen in der Fränkischen Ebene sei. Bei den Nationalisten machte sich eine schäbige Nervosität bemerkbar, wenn sie auch in „Volkstum“ noch immer hochstehende Worte fanden: sie grüßten die „Volksgenossen“ tollkühn, bemerkt nach Eintritt der Dämmerung Kison mit ihren Halbschleiften teils auf Bergbauernhöfen, teils verschleppt die diese bei Nacht und Nebel ins Kitzbühel- und Linzertal, vor allem verbrannten sie aber Kitzbüheler Dokumente und Archive der Partei. In der Nacht auf den 2. Mai 1945 ritten die ersten Kraftwagen mit Stößen und deren Dämmen über die Flockenstraße heran, während noch zur gleichen Zeit der Ortsgruppenleiter von Kitzbühel, Walfried Egger-Siegmund, der so zwar in Weltkrieg an bis zum Tüfeler-Korps gebrachte hatte, an aber als Abwehrkommandant von der Hatten-dorfer Alm bis Luggau fungierte, den Volkstum in Schanzarbeiten abkommandierte. Am Nachmittag liefen zwei Sonderzüge am Bahnhof in Kitzbühel ein, deren Insassen, SS-Punktpatrouillen mit Dazern, eskortiert die freien Wälder in Kitzbühel und Mauthausen mit Besatzbegleitet. Währenddessen war der Rückzug der deutschen Italien-Armee in vollem Gange: Kraftwagen, Panzer und andere Kriegsmaterial sammelten in unübersichtlicher Menge über die Flocken ins Tal und fuhren weiter über den Gailzug ins Dental.

Am 3. Mai wurde der Volkstum des ganzen oberen Gail- und Lesachtals

alarmiert: „40.000 Kosaken kommen über die Flocken, Kitzbühel und Mauthausen vor Plünderung zu schützen.“ Der Volkstum riefte diesem völlig und unverdrossen aus, galt es doch, die Heimat zu schützen, doch hat man bereits viele Männer, die von ihrem Haase das „Hohelandsleben“ (im Volkstum „Fleischer“ genannt) abgetrennt hatten. Am Nachmittag besaßen der Durchmarsch der Kosaken mit Haub und Gist, wie Pak auf Raß und Wagen, ja selbst auf Dromedaren mit Kieß und Kegel. Die Männer waren schwer bewaffnet, auf den Wagen schafften sie Maschinengewehre.

Bei Tag vollzog sich der Durchmarsch in völliger Ordnung, aber mit Einbruch der Nacht wollte ein großer Teil der Durchmarschenden in Mauthausen Quartiere beziehen. Nur dem unerfährlichen Grischino war es zu danken, daß man die Kosaken weiterführte. Unterbrochen erschienen die Rede der Kosaken: „Napri — Napri (Vorwärts — Vorwärts)“ und so eine Stöckung eintrat, mußte mit aller Energie, oft mit grausamer Rücksichtslosigkeit eingeschritten werden, um diese vorwunden Menschen weiterzuführen. Diese Kosakenanführung in Oberkärnten und später in Dental ist ein eigenes Kapitel unter den vielen großen Verbrechen, die auf das Schicksal des Nationalsozialismus fallen.

Den ganzen 4. und 5. Mai dauerte der Durchmarsch der Kosaken an. Einzelne machten keine Miene, weiterzugehen, sondern bewachten auf freiem Feld im Raume Kitzbühel, verhängten aber teilweise auch bereits in die Häuser Einlaß. Ein Teil dieser Leute war für fünf Tage verpflegt, aber immer wurde die Frage aufgeworfen, was geschehen würde,

wenn diesen schwerbewaffneten Männern die Lebensmittel ausgehen und sie, durch Hunger gezwungen, an plünderen begännen würden. Tatsächlich wurden von Kosaken an zwei verschiedenen Stellen in Kitzbühel Lebensmittellager gestürmt. Es gelang jedoch durch zwei Kitzbüheler, die über Befehl des Kommandanten vorzugehen wurden, vorläufig weitere Ausschreitungen zu verhindern.

An diesen kritischen 4. Mai erschien auf der Flucht in Kitzbühel auch der SS-Gruppenführer Gischinski mit seinem Adjutanten SS-Sturmabteiler Lerch (beide von Lubla und Majdanek gut bekannt) und sprachen auf dem Hauptplatz, daß kein Grund zur Besorgnis vorhanden sei, da genügend Truppen im Anmarsch seien, um die karnischen Hauptknoten zu besetzen und so die Briten aufzuhalten, wie es ja auch im Jahre 1915 gegen die Italiener gelungen sei.

Im Gegensatz zu diesen hochstehenden Worten, die gleich der Parteilieferung die wahre Lage zu verschleiern suchten, erfuhr man von einzelnen deutschsprechenden Kosaken, daß die britischen Truppen bereits in der Carnia stünden, jedoch nur langsam nachrückten.

Da entschied sich der Kitzbüheler Arzt Medizinalrat Dr. Weisländer mit Oberstin, a. D. Karl Gressl in Mauthausen Flüchtling zu nehmen, um der Bedrohung des Tales entgegenzutreten. Hatte doch diese durch einen Angriff auf Arnoldstein im November 1918 die Initiative zu den Kärntner Abwehrkämpfen gegeben. Gressl hatte inzwischen mit SS-Sturmabteiler Aichinger, dem Generalstabsoffizier einer in Mauthausen SS-Division, schon mehrere Tage verhandelt, um die Auslieferung desweil Kavaliar Kellnitz in Berninger gegebenen verbleibenden Beihilfe, die Flockenstraße zu sprengen und so den Einmarsch der Briten in Oberkärnten zu verzögern, wenn nicht zu verhindern.

Flucht des Rebellen Hans Kudlich

„Sturm über die Alpen“ heißt der Titel des Knack-Buches des österreichischen Bräuer Hans Witzel, erschienen 1937 in der Gebirgshaus-Verlagsanstalt, Breda.

Der Gebirgshaus Verlag und Breda ist nicht mehr österreichisch-schweizerisch, die eigene Heimat Kudlich, ist noch österreichischer. „Puck erzählt“, die Großvater und Großvater Hans Kudlich sind mit 30 Kilogramm Gepäck und 50 Pfennigmark im österreichischen Münzwert abgerechnet. Hans Kudlich (Geburtsname des Bräuers) in Leoben, freud im österreichischen Boden.

„Zeit ist“, sagte der alte Kudlich, „in die Stunde der Flucht seines Sohnes Hans geschoben.“

Zeit ist es, daß sich die Menschen, alle Menschen, endlich bezaubern.

Die Redaktion.

An einem Abend stehen sie einander gegenüber, Vater und Sohn. Der Sternmüller ist mit feinem Bräuner aus der Stube gegangen und nimmt Visier mit in die Küche, wo die Wälder eine heiße Suppe kochen und Hans Kudlich, Hanses Bruder, am Geschirr für die Pferde bastelt, das von der heutigen Fahrt Schaden erlitten hat.

Kein Wort fällt über die Flucht zwischen Vater und Sohn. Erst die größte Sorge: Die Mutter! Hans hat von ihrer Krankheit gehört und ist entschlossen darüber, daß er sie auch jetzt nicht sehen soll. „Vater, der Sternmüller gibt mir gewiss den besten Rat aus dem Stall und in einer Stunde hab ich's geschafft. Lebensmittel liegt nicht weit, über die Grenze kommen wir noch vor Tag!“

Aber der Bauer schüttelt nur ab, während der Kopf: „Time dir und der Mutter nicht Gutes, Heumen und auf der Straße könnte sie weh. Die Gräber sein sehr aus. Tat sich manchen eher an Jahnstein verdienen!“

„Du bist weiß werden, Vater“, sagt Hans nach einer Pause und steht starr und verdorrt nach der kleinen Speise, die auf dem Stuhl steht. „Weiß und alt, Vater! Aber da drinnen, irgendwo, geht,

hast jaug gelohnt!“ Er wehrt die Gebärde des Alten, die ihn antersuchen will, mit einem feinen Lächeln ab. „Jung, sag' ich, Vater, bist du gelohnt? Sonst hat's dein Heumen nicht vermehren können, wirst auch Abends vor Gram und Kummer um deinen verlassenen Sohn...“

Der Bauer nimmt die Lampe von Tisch und leuchtet ihm in das bleiche, abgegrünte Gesicht: Sieht den mageren Mann, die eingewinkelten Wangen, auf denen eine bleiche Rote liegt, und den verdorrten Bart. Die Augen, die voll Glas und Tiefe sind, aber schon lange keinen gesunden Schlaf gelohnt haben. Die dicke, dunkelbraune Mähne, die er noch immer wie ein Bab aus der Stirn schüttelt. Das ist sein Hans, der da stift! Der Bauer-Kudlich!

So viel wollten sie einander sagen, und nun trogen die Worte spärlich in den Raum, als stüben Fremde einander gegenüber, die erst bekannt werden müßten. Der Bauer trägt das Licht aus dem Fenster und leuchtet in die Abendstunde. Hans, der voll Stolz und Regen ist, Heuberg legt der Wind an die alte Mähle und jedesmal, wenn in Flur die Tiere geh, geht er durchs Haus: als fiele ein Transkript

Achinger gab zuerst völlig unabweisende Antworten; erst am 6. erklärte er, daß er mit den Briten in hiesigen Verbindung herstellen würde und daß auch Gaudier Kaiser ihr telephonisch versprochen habe, er selbst würde ihn Pastoral fahren, um mit dem Erben zu verhandeln, eine bewußte Lüge, da Kaiser ganz wissen mußte, daß jeder britische Offizier jede Verhandlung mit ihm, der als hervorragender Stab der Kriegsverbrecherliste stand, ablehnen würde.

Am 6. Mai fertigte die Kaiserin bis spät in die Nacht hinein die Urreise, weil zwei Wochen im vollen Gange der geistlichen Handlung verfliegen. In dieser Nacht wurde bereits gepörscht, ob von Kosenow oder von der in Kischsch liegenden 88-Prezisionskompanie, die das Lager des „Valkopfers“ errichtete und in der Nacht mit dem dort gestandenen Zivilkloster das Weite suchte, keine dahingewandte, auch einige überaus ungewöhnliche (in der Kischsch liegenden) Ruinenbauten werden können. Es war man klar, daß nur die Zurückziehung des unverantwortlichen Sprengungsbefehls Oberkämern von der sicheren Katastrophe retten konnte. Tatkraftigen Männern aus Mauthen war es tatsächlich gelungen, von Kosenow in der letzten Minute die Rücknahme des Befehls zu erwirken, allerdings nur unter Androhung der Inhaftnahme des Kosenows.

Nun stand die Lage auf der Messers Schneide und da entschlossen sich bewußte Männer, auf eigene Faust Verantwortung zu übernehmen, um diesem anstößigen Zustand ein Ende zu bereiten.

In den frühen Morgenstunden des 7. Mai suchte Dr. Weindländer den Altbrigademeister Oberleutnant Gressel, der inzwischen während der Leitung der Gesandtschafts Missionen, hatte, auf und teilte ihm mit, er würde auf eigene Verantwortung, da er die englische Sprache vollkommen beherrschte, bis zu den britischen Leuten vorstehen, bis es den britischen Leuten vorstehen, und bitte um Gressels Begleitung und Mittheilung.

Hierauf rief Dr. Weindländer den Kischschacher Kommandant Dr. Klockner an, damit sich dieser mit seinem Wagen zur Verfügung stelle, da der in Mauthen anwesende 88-Standardführer die Befehlsführung eines Wagens verweigerte. Auf den Anruf fuhr Dr. Klockner sofort Richtung Mauthen ab. Die Kosenow hatten inzwischen bereits mit der Beschlagnahme sämtlicher Kraftfahrzeuge begonnen und zu diesem Zwecke in der Nähe der Gailbrücke eine Sperre errichtet. Unter Vorgabe einer dringenden Dienstreise gelang es Dr. Klockner endlich, nach längeren Verhandlungen mit dem dortigen Kosenowführer, die Sperre zu passieren.

Inzwischen hatten einzelne Häuser in Mauthen (als erster Schneidermeister Zoppoth) die über sieben Jahre vorhergehenden österreichischen Fahnen gehißt. Als dies der Standardführer sah, ließ er durch eine Ordnungsmann Dr. Weindländer sagen, dieser habe sofort zu ihm in seine Kasse zu kommen, da er mit ihm reden müsse. Dessen Antwort lautete: „Wenn der Herr etwas von mir wünscht, so soll er zu mir kommen...“ Dies war der letzte Befehl, den dieser Herr zu erteilen vermochte.

Gerade als Dr. Klockner mit seinem Wagen in Mauthen ankam, beachte ein Schutzbild die Nachricht, daß ein britischer Panzer sei im Anmarsch. Kurz entschlossen gingen Gressel und Weindländer dem Briten mit weißer Flagge entgegen und begrüßten ihn.

Es war der Panzer „Leviathan“ der 41. Schwadron der Britische Armee Division mit Oberleutnant Edwards und Sergeant Altonburrow. Dr. Weindländer hat den britischen Oberleutnant, der nach seinen eigenen Worten auf eigene Faust losgegangen war, um als einer österreichischen Boden zu betreten, daß möglichst bald britische Truppen nach Schutze der Bevölkerung einmarschieren möchten.

Oberleutnant Edwards, der infolge der geringen Gegenstand zu schlechten Funkverbindung mit seinem Kommandanten bekannt, erklärte, es sei ihm unmöglich, bindende Zusagen zu machen, er müsse wieder zu seinem Major auf die Flocken zurück.

So führte in Begleitung des Panzers Dr. Klockner mit Gressel und Dr. Weindländer, denen der Schwerekriegsbeschädigte Mediziner Georg Weindländer auf einem Motorrad als Ordnungsmann folgte, über die Flocken nach Italien, um mit dem britischen Major zu verhandeln. Dr. Weindländer hat den britischen Kommandanten der britischen Besatzung, möglichst bald mit seinen Panzern ins Gebiet hinaufzufahren, um die Kosenow in Schutz zu haben und weiteres Unheil zu verhindern. Der Major leitete diese Bitte mittels Funkverkehr an sein Divisionskommando weiter und erhielt am frühen Nachmittag die erwünschte Bewilligung aus Palermo, trotzdem laut ursprünglichem Aufmarschplan der Kisenow der Briten in Kärnten erst für den 3. Mai festgelegt war.

So schickte am Nachmittag des 7. Mai 1945 die ersten sechs britischen Panzer nach Mauthen hinein, die bereits im Schutze österreichischer Fahnen prangt, und dessen Besatzer die Panzerlinie mit einem Blumengürtel überschatteten.

Am 8. Mai zog General Arbenhomet mit seinem Stabe am frühen Morgen in Kischsch ein. Dort waren an dieser Generalinspektion von Kischsch der Union Jack gehißt. Als Aufnahmen ging durch die Menschen... der Mauthenpark war vorher.

Diesem entscheidenden Eingreifen dreier verantwortungsbewussten Männer unter den Augen der 88 hatte beinahe die Folge für die Geschichte Kärntens: Die Briten trafen statt am 9. bereits am 8. Mai in Villach und Klagenfurt ein und waren so vor den Titopruppen, die erst am 8. Mai nachmittags nach Klagenfurt kamen, in der Landeshauptstadt.

über die Treppe, so domert das Stauraum über die nächsten Schichten des Mittelalters.

„Wie alles zuging, ist Vater, hab' ich gleich im Anfang erzählt. Wenn ich das Violon nicht gehabt hätte, ich glaub', ich hätte's nicht gemacht. Ich war auf dem Weg verreckt wie ein Hund...“ Aber im Augenblick, Vater, wo ich wieder unsern Grund und schließlichen Boden unter den Füßen verspürte hab', im Augenblick ist mir auch was von der alten Kraft kommen als Kind's gradus aus dem Acker, hab' in der Welt, Vater, mir's Kündel zu früh gesteuert und hab' gedacht, es wird eine gute Erde daraus wachsen. Bin ein schlechter Städter gewesen, hab's Kündel zu tief eingegraben und so hat's nicht an Licht kommen... Wom ich jemal will! Wenn ich nicht auf unsern Boden, hab' ich Vater, mir's gleich, wackel, Fremd ist Grund, und wenn's Mutter geht über große Wasser, mir kann weiter kein Leid dabei geschehen...“

Eine Maus bringt die dampfende Suppenkessel auf den Tisch und die vier Männer, die eine Zeitlang in einem Abseits. Der Stauraum, der Vater, Hans und Violon. Geredet wird wenig. Der Müller kratzt mit der Messer-

spitze drei Kreuze in den Brotrücken, wie's Braut und Rüte ist bei Bauern, ob sie das arme Brot annehmen. Ja, der Stauraum, denke Hans, steht fest und sicher auf seinem Grund, das merkt einer erst, er ist nicht über das Mittelmaß hinausgewachsen, aber er steht in seiner Glückseligkeit in jedem Winkel, ohne daß er sich auf die Zähne zu stoßen braucht. Mehr und besser als dem Gaudino lieb ist. Und best ist der Sturz wie ein alter Stamm, der lange am Grund steht und auch in die fünfzig Jahre stehen kann, ob er kernhaft wird und vor die Ast aus. Der dicke schwarze Bart und die hohe kantige Stirn geben seinen schädeligen Rasse und Bewandlung. Darin wohnt ein Wille, der mehr als tausend Nüsse kaschen kann. Und schneidig steht die ganze Gestalt des blondhaarigen Violon neben dem Müller aus. Violon! Sein gültiges Herz strahlt aus dem seltsamen Mann's Augen, die immer wieder zu Hans hinüber finden, wann und trübend, dabei viel Schalkheit und fröhlichen Mut. Das hat Hans auf dem weiten, wüsten Weg bisher noch als einmal erfahren. Jetzt hebt er das Glas, das ihm der Müller eben mit Wein gefüllt hat: „Prost, Hans! Auf gutes Gelingen!“ Ein Seufzer soll es sein,

aber selbst am ersten Morgen die Gläser aneinander. Dann kommt pedant die Frage zur Erde. Ein letzter Handschlag, dann werfen sie sich beide in Wind und Regen verstreut. Zurück zur Mitte nimmt das Loch der Laternen, Einzelne, die stehen und beobachten... Tappen im Dunkel, Schritte dicht an ihnen vorbei... Eine Patrouille taucht nach dem Schaff der Pistolen. Nichts. Kein Laut. Nur Regen, der unermüdlich auf die beiden Hütten prasselt.

Zeit vergeht. So deutlich hört Hans die Worte an, hänge es über, jetzt dicht neben ihm der Vater gesagt. Und er spürt: Dieses Wort wird ihn begleiten. Wie diese ganze letzte Stunde auf heimatischer Erde in ihm fortleben wird bis ins Innere hinein. Zeit ist Vorwärt! Vor ihm liegt das Leben! Die Welt! Der Name ist ungenannt, aber der Hals ist nicht durch den Acker kommen. Alles ist beendet für den Tag der Erde...

Da ist auch ein Stück Weg zwischen ihnen und der neuen Welt. Ein Wissen steht über die Erde gesteuert und hat die Straße unter sich geschwenkt. Bis den Menschen das Gaudino als ein Wasser, daß fließend durch aufstrebend stehen, predigen Grund unter den Füßen...

Internationaler Suddienst

I.R.O. Internationaler Suddienst, Assien bei Kassel (Deutschland) sucht: Nachmann Berthold, letzte Nachricht stammt aus Amsterdam, Zuid Noeder Amstellan.

Nachmann Elze, geb. Mühlenthal, geb. 25. 10. 35 in Berlin, wurde nach Ostsee deportiert.

Nachmann Ernst, geb. 1898 in Büchel am Main, wurde nach Theresienstadt deportiert.

Nachmann Helene, geb. Haas, 18. 2. 30 in Goldschtein, wurde nach Riga deportiert.

Nachmann Hermann, geb. 9. 3. 84 in Bismberg, wurde nach Ostsee deportiert.

Nachmann Ilde, geb. Löwenstein, letzte Nachricht Zuid Noeder Amstellan.

Nachmann Lere, geb. 4. 6. 25 Holmsiden, nach Riga deportiert.

Nachmann Ludwig, geb. 1914 in Niedessauheim, nach Polen deportiert.

Nachmann Mathilde, geb. 18. 8. 73, letzte Nachricht Frankfurt a. Main.

Nachtigall Bella, 28 Jahre, letzte Nachricht Slovin.

Nachum Beza, geb. 21. 3. 85 Ezerenberg, letzte Nachricht Altana.

Nachum Leo Lase, geb. 6. 9. 84, letzte Nachricht Altana.

Nadas Prigys, geb. 65 Budapest, nach Deutschland deportiert.

Nadel Chaim, geb. 1890 in Raszow.

Nadel Erna, geb. 1895 in Raszow.

Nadel Erna, geb. 1925 in Raszow.

Nadel Tulek, geb. 1919 in Raszow.

Nadel Leon, geb. 30. 10. 81, letzte Nachricht Königsberg.

Nagel Werner, geb. in Ziegenfels, nach Troysa deportiert.

Nagler Leo, geb. 24, letzte Nachricht Berlin.

Nelwera Paul, geb. 23. 9. 06, Luxemburg, zuletzt in Moskau, 544 Straßreich, wohnhaft gewesen. Welwens soll in Mauthausen am 18. 4. 45 gestorben sein; er trug die Häftlingsnummer 6322.

Haag Louis-Albert, geb. 1. 1. 17, wohnhaft in Esch. Haag wurde am 23. 3. 42 in Arlon verhaftet und nach Hinzert gebracht. Von dort überlebte er, wurde neuerdings in Arlon verhaftet und seither fehlt jede Spur von ihm.

Zweckdienliche und zusätzliche Berichte für die Angehörigen an die Redaktion des „Freiheitskämpfers“, Wien, 1, Kärntnerstraße 11111.

Wer kennt Brainl. Ausg?

Die in London in technischer Sprache herausgekommene Zeitschrift „Lendynsk Listy“ berichtet in ihrer Ausgabe Nr. 14 über die am 31. Juli 1945 in Ausg. d. Elbe stattgefundenen Ausschreibungen

gegen die deutsche Bevölkerung. Der Gewährsmann des gesamten Blattes schreibt u. a.: „Ein zweiter Fall, der in seiner Schmerzhaftigkeit indes klar, und der mich mein ganzes Leben lang verflochten wird, war jener eines deutschen Antifaschisten, der nach vier Jahren Hitler-Konzentrationslager heimgekommen und als Monteur bei der Firma Brönner beschäftigt war. Diesen Kämpfer gegen das Faschismus — Brainl war sein Name — waren erst alle Häftlinge ausgemessen und dann wurde er durch

Schüsse in den Bauch getötet. Er starb am Tatort...“

Durch gewisse Erfahrungen belehrt, bilden wir uns vorzuden, meine Leser in 1. und 2. Ausgabe aufzudecken und zu fragen, wer konnte diesen politischen Brainl? Wo, wie lange und weshalb war Brainl in Haft? Wir bitten um des Vorname und ein genaues Geburts- und sonstigen Daten. Außerdem bitten wir, uns bekanntzugeben, ob und welche Verurteilung oder Verurteilung und wo sie zu erreichen sind. Die Redaktion

Amtsbescheinigung, Opferausweis und Renten

Alle, die den Bedingungen des Opferfürsorgegesetzes vom 4. Juli 1947 entsprechen, reichen — sofern sie dies nicht getan haben — bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft (bzw. Stadtmagistrat) um eine Amtsbescheinigung oder einen Opferausweis ein. Text: „Ich ersuche um Ausstellung einer Amtsbescheinigung — Opferausweis — gemäß § 4 des Opferfürsorgegesetzes (Bundesgesetz vom 4. Juli 1947) und verweise auf die beiliegenden Unterlagen.“ Unterlagen für Amtsbescheinigung: 1. Personaldokumente, 2. Nachweis des Haftgrundes und der Haftzeit, 3. zwei Lichtbilder, 4. Registrierbestätigung; Unterlagen für Opferausweis: Personaldokumente, Nachweis der Schädigung, zwei Lichtbilder, Registrierbestätigung; Unterlagen für Hinterbliebene: Personaldokumente, Todeserklärung, Nachweis des Haftgrundes, zwei Lichtbilder, Registrierbestätigung.

Alle Bewerber um Renten müssen im Besitze der Amtsbescheinigung sein, nicht des Opferausweises.

Text der Ansuchen um Renten:

„Ich ersuche um Zuerkennung einer Rente nach § 11 des OFG. (Bundesgesetz vom 4. Juli 1947) und verweise auf die beiliegenden Unterlagen.“

Name
Geburtsdaten
Wohnunganschrift
Amtsbescheinigung Nr.
ausgestellt am

Zeugen gesucht!



Paul Hasek, geb. 18. 1. 1915, war von Juni 1944 bis Januar 1945 als SS-Mann der Bewachungsmannschaft des KZ. Dachau zugewiesen und hatte unter anderem die Aufgabe, Häftlinge zur Arbeit in eine Güterkammer nach München zu führen und andere wieder beim Gang in die Schatzkammer des Lagers zu überwachen.

Ab Januar 1945 war er im KZ. Buchenwald und hatte auch dort die Aufgabe, Häftlinge zur Arbeitsstätte außerhalb des Lagers zu bringen.

Er soll hierbei nach seinem eigenen Geständnis 22 der Polizei, im KZ. Dachau vier Häftlinge bei der Außenarbeit und sechs im Lager ermordet haben. Dieses Geständnis widerlegt der Beschädigte vor Gericht und besträt, je einem Häftling getötet zu haben.

Geschädigte und Zeugen werden ersucht, sich zu Vg. 2 e Vg. 1985/46 beim Landesgericht für Strafsachen, Wien, VIII., Landesgerichtsstraße 11, zu melden.

Renten

Bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft (Stadtmagistrat) reichen ein um die Hinterbliebenenrente: Alle Hinterbliebenen mit oder ohne Einkommen; um die Opferrente: Alle KZler, Häftlinge, die den amtsträchtlichen Nachweis einer gesundheitlichen Schädigung von mindestens 25% erbringen können; um die Unterhaltersrente: Alle Hinterbliebenen, KZler, Häftlinge, die arbeitsfähig oder arbeitslos sind; um die Opfer-, bzw. Hinterbliebenen- und um die Unterhaltersrente: Alle Hinterbliebenen, KZler, welche über den Amtsarzt, bzw. das Landesärztl. Personal die Versicherungstage III oder IV zuerkannt erhalten haben.

Die Tätigkeit des Bundes österreichischer Freiheitskämpfer

Der Bund österreichischer Freiheitskämpfer, Bundesleitung Wien, veröffentlicht in diesen Tagen eine Flug-schrift, die u. a. auch das Programm des Bundes enthält. Dieses lautet:

1. Der Bund österreichischer Freiheitskämpfer ist das Sammelbecken aller jener Frauen und Männer, die mit oder ohne Waffe für die Freiheit und Unabhängigkeit dieses Landes gekämpft haben. Die Aufnahme erfolgt ausschließlich nach Grundsätzen der Qualität und nicht der Quantität.

2. Er will aber damit nicht eine bevorzugte Klasse schaffen und verlangt keine Ausnahmeverordnungen für seine Mitglieder. Mitarbeit ist eine Ehrenverpflichtung.

3. Parteigliedschaft ist keine Voraussetzung für die Mitgliedschaft beim Bund. Damit soll auch allen jenen der Weg offengehalten werden, die vor dem Beitritt zu einer Partei zurück-schrecken.

4. Der Bund hält sich als Gemein-schaft erprobter Österreicher berufen, in allen Österreich betreffenden Fragen seine Stimme abzugeben. Vollzugs-organ ist die Zeitschrift des Bundes „Der Freiheitskämpfer“.

5. Er steht auf dem Boden der De-mokratie und des christlichen Abend-landes und ist jederzeit bereit, zur Ver-teidigung dieses Gedankengutes auf-zutreten. Er lehnt jede Art von Chau-vinismus, Klassen- und Rassenkämpf-ab.

6. Er tritt für den Rechtsstaat ein, ist gegen jedes Unrecht, jede Partei-beschöpfung und Korruption.

7. Der Bund betrachtet es als seine vornehmste Aufgabe, für die Reinheit der Demokratie und die Aufrechterhaltung in politischen Leben zu werben.

Zusätzliche Nahrung für Wien

Die Ausführungen des Ministerial-rates Dr. Franz Sobek über die Nah-rungsmittelverwendungen durch das Hilfskomitee für die Opfer des Nazismus in Wien brachten uns eine Anzahl von Zuschriften. Darin wird mit Bedauern zum Ausdruck ge-bracht, daß die Nahrungszuschüsse langsam versickern und anscheinend ganz ausfallen. Ein siebenjähriger poli-tischer Gefangener schreibt uns: „Für mich ist jedes Dekagramm Mehl, Schmalz oder Zucker von Wichtigkeit. Ich war auch für die Kartoffeln dank-bar, die wir früher erhielten. Sollten denn die Zuschüsse ganz ausfallen, da wir doch noch lange nicht „normal“ leben können?“ — Eine alleinlebende Frau, deren Mann im KZ verblieb, sagt: „Meinen Pasten in der Fabrik habe ich verloren; ich gehe jetzt als Bedienerin. Ich kann mir bei dieser

Der Begriff Österreich steht für ihn vor den Begriffen Markt, Position und Elends.

8. Er erhebt ohne Zögern seine Stimme, wenn es gilt, gegen Unge-rechtigkeit, Mißstände und Schädlinge im öffentlichen Leben aufzutreten.

9. Er ist es, der das Gedankengut und die Tradition der Freiheits- und Abwehrkämpfe pflegt und die darin enthaltenen Ideen auch dem Ausland bekannt macht.

10. Der Bund ist ein Garant des rechtschaffenen, fried- und freiheits-liebenden österreichischen Volkes und eines gesunden österreichischen Staates auf föderativer Grundlage.

Teuerung außer den Zuteilungen nichts kaufen?“ — Ein Ehepaar, das keine Wohnung besitzt, schreibt: „Kann denn keine neue Lebensmittellisten durchge-führt werden? Wir haben an zwei Tagen in der Woche keinen Zucker und können aus wegen Zucker- und Fettmangels nichts backen. Von der Milch, die nur durch zusätzliche Abgabe von Trockennmilch be-halten werden könnte, wollen wir schwei-gen...“

Wir veröffentlichen diese drei Zu-schriften und stellen erneut fest, daß die Not der ehemals politisch Ver-folgten in Wien groß ist. Von seiten des sogenannten Ernährungsamtes Wien erwarten wir uns nichts. Hier kann nur die Selbsthilfe hinführend eingreifen, geführt von Männern wie Ministerial-rat Dr. Franz Sobek, deren Wort in USA. und anderswo gilt.

Vertretung für Südamerika

Für österreichische Firmen in Südamerika sollen in Rio de Janeiro, Lissabon unter „Brazil“ an die Redaktion des „Freiheits-kämpfers“, Wien, I, Körnerstraße 31

Freiheitskämpferverband in der Tschechoslowakei

In Preßburg konstituierte sich ein Zentralausschuß zur Errichtung des Verbandes des Freiheits-kämpfers in der Tschecho-slowakei. Dadurch soll eine ein-heitliche gemeinschaftliche Organisation der Teilnehmer an den Befreiungs-kämpfen des ersten und zweiten Welt-krieges geschaffen werden.

Zum Generalsekretär des neuen Ver-bandes wurde Abg. Jan Vodička gewählt, zu seinem Stellvertreter Jaroslav Orálek. Das Sekretariat befindet sich in Prag I, Revoluční 7. Das Organ des Verbandes „Bílá revolu-ce“ (Stimme der Revolution) redigiert K. Lukáš; die Adresse lautet: Prag XI, Bělská 38.

Pater Dr. Karl Lampert heimgekehrt

Der Päpstliche Geheimkammerer und Provisor der Apostolischen Administra-tur Innsbruck-Feldkirch, Magr. Dr. Karl Lampert, der am 23. November 1944 in Halle a. d. Saale hingerichtet wurde, ist nunmehr in seinem Geburtsort Gosse bei Feldkirch in feierlicher Weise beige-setzt worden.

Im Mai 1940 wegen der Todessünde des Pflanzens Otto Neururer — in Buchen-wald umgebracht — von der Gestapo verhaftet, kam Magr. Lampert zuerst nach Sachsenhausen und später nach Dachau, wo er am 1. August 1942 frei-gegeben wurde. Nach Norddeutschland verbannt, wurde er das Opfer eines Poli-zeistatutes, am 4. Februar 1943 neuer-dings in Haft gesetzt, am 29. Dezember

1942 das erste Mal und am 8. September 1944 das zweite Mal zum Tode verurteilt.

Die gegen Magr. Lampert, vorgebrach-ten Anschuldigungen, wie Wehrkraftbe-setzung, Feindbegünstigung, Abhören von Feindsendungen, verachteten Landesver-rat durch Spionage usw., waren nicht ausschlaggebend. Für die Hinrichtung dieses einzigartigen Priesters war seine aufgeschwemmte und gütige Natur, sein Glaube an die Freiheit und Österreich und sonst nichts der ausschlaggebende Grund.

Die heimatliche Erde, für die Magr. Dr. Lampert in den Tod ging, sei diesem Heilmärtyrer leicht, und das Gedenken an ihn sei für uns alle eine hohe und heilige Verpflichtung.

Von der Tätigkeit der ÖVP-Kameradschaft

Karntenanstellung

Unter Vorsitz des Obmanns Generalsekretärs Dr. Fritz Beck tagte in Wien am 9. November eine Vollversammlung der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten. Die Organisationsfähigkeit nimmt, außer Wien und Niederösterreich, vor allem in Kärnten einen bemerkenswerten Aufschwung. Die Materie des 5. und 6. Rückstellungsgesetzes, ebenso die Forderungen der gemäßregulierten Beamtenschaft wurden eingehend beraten und fanden in einer Denkschrift ihren Niederschlag. Eine positive Erledigung der Wiedergutmachung wird möglichst bald angestrebt. Zu den wichtigsten Problemen der Stellung der ehemaligen Nationalsozialisten werden die von Dr. Beck erfolgten Erklärungen voll und ganz gegolten: Abolition jeder Haß- und Herrschaftspolitik und Beseitigung der noch bestehenden Beschränkungen im öffentlichen und beruflichen Leben für alle, die sich wirklich zu Österreich bekennen. Es soll ein Selbstbewußtsein unter der unbezweifelten Vergangenheit gesetzt werden. Neo-Nazismus und ähnliche totalitäre Erscheinungen sollen nicht mehr politisch, sondern kriminalistisch gewertet werden.

Niederösterreich

Die Geschäftsstelle befindet sich nunmehr in Wien, I., Löwelstraße 20, 3. Stock.

Adressen der Bezirksgruppen:
Amstetten: Hans Hüller, Altbürgermeister, Amstetten, Klosterstraße 12;
Baden: Dipl.-Architekt Josef Fischer, Baden, Wühlgrasse 3;
Bruck a. d. Leitha: Nationalrat Josef Rupp, Höflein bei Bruck a. d. Leitha;
Gänserndorf: Ing. Norbert Geblwaidner, Gänserndorf, Elchamstraße;
Gloggnitz: Julius Gansterer, Gloggnitz, Wiener Straße 287;
Gmünd: Hauptbezirksparteileitung der ÖVP, Gmünd, Bahnhofstraße 17;
Groß-Gerungs: Karl Maringer, Groß-Gerungs, Bezirksbauernkammer;
Groß-Enzersdorf: Dr. Karl Schneider, Notar i. R., Groß-Enzersdorf Nr. 270;
Hollabrunn: Eugen Kozian, Gymnasialdirektor, Hollabrunn, Gymnasium.

Horn: Johann Lichner, Major a. D., Horn, Riedenburgerstraße 3;
Klosterneuburg: Hauptbezirksparteileitung der ÖVP, Klosterneuburg, Schleifgarten 1;
Kornburg: Bezirksparteileitung der ÖVP, Kornburg, Hauptplatz 39;
Krems a. d. D.: Bezirksparteileitung der ÖVP, Krems a. d. D., Ringstraße 40;
Lilienfeld: P. Gottfried Pfaff, Pfarrer, St. Veit a. d. Glöhen;
Mell: Dipl.-Ing. Walter Kossars, Mell, Alt-Karl-Strasse 165;
Mistelbach: Bezirksparteileitung der ÖVP, Bahnhofstraße 28;
Mödling: Vilus Hinterberger, Brunn am Gebirge, Göttingergasse 41;
Neunkirchen: Josef Lasserer, Neunkirchen, Berggasse 14;
Schellbrunn: Alois Wolfram, Schellbrunn, Bezirkswirtschaftsamt;
Schwechat: Bezirksparteileitung der ÖVP, Schweschat, Hauptplatz 11;
St. Pölten: Adalbert Rasch, St. Pölten, Wiener Straße 3;
Tulln: Dr. Franz Gergely, St. Andrä-Walden;

Waidhofen a. d. Thaya: Hofrat Dr. Johann Haushofer, Waidhofen a. d. Thaya, Schadeckgasse 4;
Waidhofen a. d. Ybbs: Sylvester Breier, Waidhofen a. d. Ybbs, Paul-Rebuhn-Gasse 7;
Wr.-Neustadt: Hauptbezirksparteileitung der ÖVP, Wr.-Neustadt, Herrngasse 2, II. Stock;
Zwettl: August Skarek, Zollwachkontrolle i. R., Zwettl, Boesner Straße 3.

Beitrittsanmeldungen sind entweder an die vorstehenden Anschriften oder an das Landessekretariat in Wien, I., Löwelstraße 20/III (Telefon U 29-4-43) zu richten. Sprechstunden im Landessekretariat täglich von 14 bis 16 Uhr nachmittags, ausgenommen Samstag.

Oberösterreich

Kameradschaft

Nach Auflösung des Bundes der politischen Verfolgten und der Arbeitsgemeinschaft, ist nun auch die Österreichische Volkspartei daranzugangen, eine eigene Kameradschaft aufzustellen, die es sich zur Aufgabe macht, die Betreuung der politischen Verfolgten und Genesenen fortzusetzen, die in der ÖVP-Kameradschaft eine geeignete Vertre-

tung ihrer berechtigten Interessen zu finden glauben.

Der alte KZ-Geist verpflichtet uns nach wie vor zur Solidarität, zum gemeinsamen Kampf gegen jede Art von Gewaltpolitik, zur gemeinsamen Arbeit am Wiederaufbau unserer schwer geprüften Heimat und in besonderen zur bestmöglichen Wiedergutmachung einmal erlittenen Unrechtes. Über die Grenzen unserer eigenen Heimat hinaus wollen wir mit allen wahren Demokraten der Welt den Kampf gegen Unrecht und Gewalt gemeinsam führen.

Das aus gemeinsam erlittenem Leid aus erwachsene Zusammengehörigkeitsgefühl soll auch künftig unserer Arbeit voranstehen. Es ist uns daher eine Selbstverständlichkeit, daß jeder ebenfalls politische Verfolgten und Genesenen, ungeachtet seiner etwaigen politischen Einstellung zu den demokratischen Parteien Österreichs, in der ÖVP-Kameradschaft Schutz und Hilfe findet.

Die ÖVP-Kameradschaft verfolgt keine Parteizwecke und der Beitritt zur Kameradschaft zieht auch nicht die Mitgliedschaft zur ÖVP nach sich. Unser vornehmstes Gebot ist das unabdingbare Bekenntnis zu einem selbstständigen, demokratischen Österreich, der Angliederung der Genesenen und die soziale Befriedigung des Volkes.

Die Landesparteileitung der Österreichischen Volkspartei hat bereits in einem eigens errichteten Referat die Betreuungsaufgabe für die politische Verfolgten aufgenommen, das jeden Samstag von 8 bis 12 Uhr vormittags in Linz a. D., Spittelwiese 7, allen Rat- und Hilfesuchenden zur Verfügung steht. In gleicher Weise können bei der Hauptbezirkssekretariats der ÖVP, Anskünfte eingeholt und Beiträge getätigt werden.

Im Sinne obiger Gedanken haben wir uns in der „ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Landesleitung Oberösterreich“ zusammengeschlossen und fordern alle gleichgesinnten Kameraden auf, mit uns an der Erreichung unserer Ziele mitzuarbeiten und zu diesen Zwecken die Anzeigung bei den Bezirkssekretariats oder der Landesleitung ehestens vorzunehmen. Ing. Karl Bruckner, Landesgeschäftsführer Heinrich Göttinger, Minister a. D. Theodor Hornbostel, Direktor Hermann Kletzmayer, Amtsrat Theodor Pritsch, Sicherheitsdirektor Hans Schinger, Landeshaupmann Dr. Heinrich Gleißner, Bezirkshaupmann Dr. Josef Hofer, Landeshaupmann

stellvertreter Felix Kern, Oberregierungsrat Dr. Eduard Pesendorfer, Generaldirektor Alois Reinhold, Ing. Karl Serschen, Dr. Erich Thanner.

Wien

Im vollbesetzten Saal der Bäckerei am Samstag, den 6. November, die gründende Generalversammlung der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Landesverband Wien, statt. Bundesminister a. D. Vierthöfnermeister Leis Weinberger, stellte in einer gehaltenen Ansprache fest, daß es ihm eine besondere Genugtuung sei, die Männer und Frauen wiedersehen, die damals, als es um die Freiheit des Landes ging, in erster Front standen und für Österreichs Unabhängigkeit in die Kerker, Gefängnisse und Konzentrationslager gingen. In seiner Eigenschaft als Wiener Landesparteichef begrüßte Vierthöfnermeister Weinberger die festgefugte ÖVP-Kameradschaft als weitere Stärkung der Wiener ÖVP-Front.

Den Organisationsbericht erstattete Anstast Stöhr. Er brachte das Bedauern über den Zerfall des Bundes der politisch Verfolgten zum Ausdruck, erläuterte den Ablauf der Ereignisse, die zur Errichtung und zum Aufbau der ÖVP-Kameradschaft führten und sprach erstmals öffentlich über das in vielen Fach- und Expertenberatungen zustande gekommene Förderungsprogramm, das in der Hauptsache die Wiedergutmachung aller betroffenen Kreise zum Gegenstand hat.

Hans Plechaty gab einen Überblick über den rechtserfüllten Stand der Kasse, deren Gehaltung streng überprüft wurde, worauf auf Antrag Fritz Polcar die Entlastung erteilt werden konnte.

Frans Kittel legte die Satzungen vor, die stimmentzweigliche Annahme und Genehmigung fanden.

Des durch Hofrat Stangelberger eingebrachte Wahlversuch wurde stimmentzweiglich angenommen. Ihm zufolge wurden Hans Leiskauf als Obmann, Friedrich Haller-Helmann und Franz Kittel als Obmannstellvertreter gewählt. Den weiteren Vorstände gehören Dr. Franz Filizitz, Hans Otto Fromm, Anstast Josef Führer, Emmy Gehrige, Prof. Dr. Nora Hilft, Vizepräsident Dr. Heinrich Häsel, Vizepräsident Anton Hyrold, Präsident Hans Müller, Abg. Dr. Nadine Pannovic, Landesparteichef Franz Polcar, Hans Plechaty, Redakteur

Waldemar Qualzeir, Hofrat Doktor Stangelberger, Bezirksvorsteher Karl Stöger, Anstast Otto Stöhr, Dr. Otto Tiefenbrunner, Postdirektor Karl Veit und Direktor Peter Winterstein an.

Die Höhe des Mitgliedsbeitrages setzte die Generalversammlung auf S 2.— monatlich fest, wobei Ermäßigungen erteilt werden können.

Nachdem der Obmann des Kuratoriums Generalsekretär Dr. Fritz Bock ein grundsätzliches und weitgehendes politisches Referat hielt, das in der Dezemberausgabe des „Freiheitskämpfers“ zur Veröffentlichung gelangt, setzte eine lebhaft Debatte ein, die ihren Niederschlag in Anträgen fand, die sich in der Hauptsache mit der Wiedergutmachungsarbeit beschäftigten. Diese Anträge werden in dem bereits erwähnten Förderungsprogramm aufgenommen und verarbeitet werden. Das Förderungsprogramm selbst wird in kürzester Zeit veröffentlicht werden.

Die Generalversammlung legte im übrigen bereites Zeugnis für die wirkungsvolle und arbeitsreiche Tätigkeit der ÖVP-Kameradschaft auf Wiener Boden ab.

Kranzniederlegung zu Allerheiligen

Unter Führung des Kuratoriumsmanes Dr. Fritz Bock und des Obmannes der Landesleitung Wien der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten, Hans Leiskauf, nahm eine starke Delegation der ÖVP-Kameradschaft an der Enthüllung des Opferdenkmals auf dem Wiener Zentralfriedhof teil. Bei diesem Mahnal wurde für alle Verstorbenen ein Kranz niedergelegt. Weitere Kranzniederlegungen und Andachten fanden auf dem Hietzinger Friedhof bei den Gräbern des verewigten Kanzlers Dr. Engelbert Dollfuß, Hanna v. Schuchnigg, und Oberleutnants Franz Heckerast statt. Weitere Kränze wurden auf die Gräber der Freiheitskämpfer Dr. Jakob Kastelle (Penzing), Hans Karl Freiber v. Zessner-Spitzenberg (Urnig), Dr. Hans Zimmerl (Münzing), niedergelegt.

Das am Allerheiligen in der Wiener Minoritenkirche abgehaltene Requiem, an dem das Kuratorium der ÖVP-Kameradschaft — Dr. Fritz Bock — geboten hatte, war eine eindrucksvolle Manifestation des Gedenkens aller im Schicksalskampf für die Freiheit Österreichs in den Jahren 1938 bis 1945 ums Leben gekommenen Kameradinnen und Kameraden.

Ein neuer Erfolg

Die ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten legte in einer Eingabe an das Bundesministerium für Finanzen vom 20. September 1948 die prekäre wirtschaftliche Situation der politisch, rassistisch und religiös Geschädigten dar. Sie bat, die für 1947 und 1948 in Kraft gewesenen steuerlichen Begünstigungen auch für das Jahr 1949 wirksam werden zu lassen.

Diesem berechtigten Ansuchen gab das Finanzministerium statt und verfügte mit Erlaß 70.406—248 vom 10. Oktober 1948, daß auch für 1949 die Inhaber von Antischicksalungen

Pachtung eines Bauernhofes

Gewußt wird zur Pachtung ein Bauernhof für eine wirtschaftliche Familie. Zuschriften unter „Antischicksal Kämpfer“, Wien, I, Körnerstraße 8.

und Opferausweisen die gleichen Begünstigungen wie für die veranlagten zwei Jahre zugesprochen erhalten.

Dieser Erlaß hat nunmehr, wie bisher, zur Folge, daß auf die Lohnsteuerkarten 129 Schilling für den Monat abgesetzt werden und daß außerdem bei Steuerfaktierungen grundsätzlich eine Erwerbsminderung von 35 Prozent als gegeben angesehen wird.

Unentgeltliche Zahnbehandlung

Das Unitarian Service Committee stellte der ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten für eine unentgeltliche Zahnbehandlung 40 Plätze zur Verfügung. Davon entfallen 15 Plätze für prothetische Behandlung (künstlicher Zahnersatz, keine Goldarbeiten) und 25 Plätze für konservierende Behandlung. Die Anspruchnahme ist entweder an die Antischicksalung oder an den Opferausweis gebunden.

In Frage kommende Mitglieder der ÖVP-Kameradschaft melden sich im Büro des Unitarian Service Committee in Wien, I, Rathausstraße 8/4, unter Vorweisung des Opferausweises oder der Antischicksalung. Die Anmeldungen werden von Montag bis Freitag zwischen 10 und 13 Uhr entgegengenommen.

Freunde, deren wir gerne gedenken

Unter denen, die die nationalsozialistische Diktatur nichterte, befindet sich auch unser Freund Theodor Cerny, Mitglied des Nationalrats. Er wurde am 3. November 50 Jahre alt.

Als Sohn eines Tischlermeisters in Altensteig, Bezirk Zweil, geboren, absolvierte er das Gymnasium in Hollabrunn, studierte vier Semester Jus und machte den ersten Weltkrieg als Reserveoffizier mit.

Nachdem er das Steinmetzgewerbe erlernt hatte, übernahm er als Meister das Unternehmen seines Schwägers.

In den Jahren 1929 bis 1938 war Cerny Gemeinderat von Gmünd, half mit an dem Ausbau und der wirt-

In den Jahren 1934 bis 1938 lebte in Wien Pfarrer Friedrich Forell. Als evangelischer Priester leitete er hier die Schwedische Gesellschaft für Israel und betrete in dieser Eigenschaft geradezu vorbildlich die durch das nationalsozialistische Regime aus Deutschland Vertriebenen. Er machte hierbei keinen Unterschied in Bezug auf Rasse oder Konfession. Außerdem war er Pastor Forell, der sich in stiller, aber um so hingebungsvoller Tätigkeit für die nationalen und religiösen Minderheiten vor allem im Südosten Europas interessierte und im Kampfe gegen die nationalsozialistische Infiltration eine außerordentlich geschickte politische Arbeit leistete. Den demokratisch gehaltenen Teilen dieser Minderheiten bot er, wo immer er konnte, Schutz und Schirm. Kein Wunder, daß Pfarrer Forell nach der nationalsozialistischen Okkupation Österreich verlassen mußte. Über Schweden reiste er nach USA, wo er mit seiner Familie eine neue Heimat fand. Kürzlich feierte dieser Mann, dem Tausende Gutes und Bänderte ihr Leben verdanken, seinen 60. Geburtstag. Dieses Ereignis gibt auch uns Veranlassung, Pfarrer Forell, der in den letzten Jahren vielen politischen Gefangenen nach ihrer Befreiung hilfreich zur Seite

stand, unsere herzlichsten Glückwünsche nach New York, seinem jetzigen Wirkungsstätte, zu senden.

Pfarrer Alfred Hermann (Hermannstadt-Gäu, Rumänien) feierte kürzlich seinen sechzigsten Geburtstag. Zu den demokratischen Aktivisten der Siebenbürger Sachsen gehörend, ihr bester Kammerad, wurde er 1906 zum evangelischen Stadtpfarrer von Hermannstadt gewählt. Er stammt aus Kronstadt, ist der Sohn eines Eisen drehers, absolvierte die Hochschule, studierte Geschichte, Geographie und Theologie, ging 1912 ins Pfarramt, war zuerst in Lebbau, dann in Honorard, hierauf in Groß-Proßdorf tätig, bis er 1924 als Arbeitspfarrer nach Kronstadt berufen wurde. Hier gründete er 1931 den Allgemeinen Sächsischen Arbeiterbund, wurde von der sogenannten Volksgemeinschaft als „Agent Moskau“ denunziert und überstellte 1933 als Stadtpfarrer nach Cernavoda. Nachdem er aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen worden war, holte ihn 1937 die evangelische Gemeinde Bukarest, wählte ihn zu ihrem Pfarrer, bis er 1946 nach Hermannstadt überstellte.

Pfarrer Hermann gilt im übrigen als der zukünftige Bischof der Deutschen Evangelischen Kirche Rumäniens.

Wohnungen gesucht

In Haus- und Untermiete für vorläufige Absichten, dann ein Wohnloft. Zuschriften an den „Freiheitskämpfer“, Wien, I., Eilmarsstraße 2.

schafflichen Erhaltung dieses Grenzgebietes, vor allem was die Kommunikationslinien anbelangt, mußte jedoch seine Tätigkeit nach Kinnarsch der deutschen Truppen einstellen. In den Jahren 1940 bis 1941 war er in Gestapohaft.

Jetzt, da Nationalrat Cerny seinen 50. Geburtstag feierte, wünschen wir seinem weiteren Wirken vollen Erfolg, vor allem in seiner Eigenschaft als Obmann der Bezirksparteileitung Gmünd der ÖVP.

Der „alte“ Abwehr- und Widerstandskämpfer Dr. Georg Weinländer, praktischer Arzt in Kitzbichl, oberes Gailtal, Kärnten, wurde am 4. November durch Entscheidung des Bundespräsidenten Dr. Karl Renner taxfrei durch Verleihung des Titels eines Obermedizinalrates geehrt. Diese Ehrung trifft einen würdigen Mann, eine Persönlichkeit, mit Land und Volk verbunden, deren jüngste Verdienste um unser Kärntner Land wir in dieser Ausgabe unter der Sparte „Österreichische Dokumente gegen den Nationalsozialismus“ zu würdigen versuchen. Obige wurde unser Kitzbacher Doktor-Georg vor kurzem 60 Jahre. Wir gratulieren in Freundschaft und Verbundenheit in nachhinein.

BEREITUNG

Von Hans Georg Heitsch-Heinze

Wir sind es, die erneut beginnen müssen, Die Bannenden an ansich Ungewissen, Die Meister einer überferten Zeit. Noch ringen wir in stummer Elantheit...

Doch finden wir in diesen Dämmerstunden, In dieser Stille, da uns Gott gebunden, Das Maß der Zeiten und die tiefe Kraft, Und der Berufung heiße Dieresehaft...

Und werden bald in lauterer Kasillen Dies Blut vertragen zu den vielen Seelen, Aus denen ein Jahrhundert aufersteht, Wie aus der Nacht das leuchtende Gebet!

Im Kreisel der Gefährnis

November 1941

„Ich hatt' einen Kameraden...!“

Roman Karl Scholz
1912—1944

Am 19. Mai 1944 ist Professor Roman Karl Scholz, Priester des Augustiner Chorbrennstiftes in Klosterneuburg-Wien, Dichter und Denker, durch die Henker des Dritten Reiches hingerichtet worden. Damit verlor die Welt ein Leben, voll von Hoffnung und Erwartung, ein Herz hörte auf zu schlagen, das Österreich und der Freiheit zugehörig war.

In Mährisch-Schönberg geboren, einem Städtchen, wo Gebirgswein und redlicher Bürgersinn vorhanden war, wo Gewerbeleiß und ehrliche Arbeit seit alterher eine gute Stütze hatten und nationale Vorträglichkeit die Brücke von Nation zu Nation legte, wo bis in die jüngsten Tage hinein österreichische Toleranz Deutsche wie Teutonen besaß — dort in diesem mährischen Provinzstädtchen wuchs Roman Karl Scholz in großmütlicher Obhut heran, nachdem er frühzeitig Vollwaise geworden war.

Als Kaplan in Wien-Heiligenstadt in der praktischen Seelsorge tätig, war er später Lehrer am Klosterneuburger Gymnasium, gut gelitten von seinen Vorgesetzten, verehrt und freundschaftlich respektiert von seinen Schülern, und, dank seiner besonderen Fähigkeiten, 1938 zum Professor für christliche Theologie an die Anstalt des Augustiner Chorbrennstiftes berufen.

Nach Einmarsch der Okkupanten schloß sich Prof. Scholz der antinazistischen Opposition an, war in der Widerstandsbewegung tätig und wurde im Juli 1940 verhaftet. Am 23. Februar 1941 erlitt er, durch den berechtigten Berliner 2. Senat des Volksgerichtshofes in Wien, seine Verurteilung zum Tode. Mit ihm zusammen erlitten Ledermann, Zimmerl, Wallner und Heintschel-Heinegg das Todesurteil.

In der Zelle schrieb er u. a. das Manuskript zu „Gomeril“, das wir an anderer Stelle würdigen, und eine große Anzahl Gedichte. Heinrich Zedler veröffentlicht davon eine Auswahl in seinem Buche „Judas acht einen Bruder“ (Wiener Dom-Verlag, Besprechung in Nr. 5 unserer Zeitschrift), von denen wir hier wiedergeben:

ERGERUNG.

Ich nahm das Glück aus Deiner Hand
wie Selbsterlöbnis.
Nun reißt Du mir gefüllt zum Rand,
den bitteren Becher Leid.
Ich will ihn leeren bis zum Grund,
gehoben Deinem Schicksal.
Und danken — ach! mit wehem Mund
für dieses schwere Maß.
Und vor Dir sein wie fäges Tier.
Ich weiß, wenn ich gelacht!
Denn jenes Tages drückt Du mir
die Krone auf das Haupt.

Mag sein, daß für die ständigen Kritiker, die bei Weib und Kind und vom Schreibtisch aus den Nationalsozialismus anknarsten, die zu feige waren, um die Familie zu verlassen und den Beruf an den Nagel zu hängen um der Freiheit willen, die „Lyrik des Kerkers“ unzutreffend gilt, für uns bilden — gerade die Gedichte unseres Kampf- und Leidensgenossen Roman Karl Scholz — ein Vortrachtsstück, das wir in Treue bewahren und weitergeben werden. Denn — wir geben seine eigenen Worte in „Gomeril“ wieder:

„Er hatte die Hand an den Pfingst gelegt... Auf seine Stirne trat ein Abglanz jener Glorie, die wie eine heilige Krone alle die Anwesenden tragen, denen es bestimmt ist, Blutszeugnis geben zu dürfen für einen großen Menschheitsgelanken.“

Dieser große Menschheitsgedanke war die Freiheit, das Christentum, das Recht, die Würde und die Wohlfahrt der Menschen. Zehntausende trauer und berührt Österreichler standen als Menschen und Patrioten in der Widerstandsbewegung, viele der Besten fielen durch Fallbeil und Kugel, darunter auch unser unvergesslicher Roman Karl Scholz.

War dieser große Einsatz vergeblich? Sind diese Opfer umsonst gewesen? Nein!

Die Weltträchte haben uns 1938 im Stile gelassen. Als wir unseren Opfergang antreten mußten, von der Heimat weggeführt und in Fesseln gelegt waren, verbannten die göttlichen und irdischen Flieger unsere Städte und Dörfer und erschlugen unsere Brüder und Schwestern. Sie bombardierten auch die Gefängnisse, Zuchthäuser und Konzentrationslager —

allerdings nicht alle, aber die, wo „unser“ Deutsche und Österreichler untergebracht waren — und legten die aufrechten Männer in ein neues Feuer, nachdem die Drangsaliierungen der Gefangenschaft für sie nicht bestanden. Heute negieren die Alliierten insgesamt unseren Widerstandskampf. Auch diese Enttäuschung lassen wir über uns ergehen, auch wenn sie ihr Wort, Österreich die unbedingte Freiheit zu geben, bis heute nicht einlöset. Österreich hat das Tausendjährige Hitler-Reich überstanden, es wird — zu neuer Kraft erweckt — auch die Würdeträchtigkeit der Alliierten überstehen, denn in uns allen lebt der Geist und die Kraft eines Roman Karl Scholz weiter:

Ich hielt die Flamme rein und hoch,
die Gott zur Hat mir lieh.
Ich halte sie auch fallend noch,
denn Weichen darf sie nie!
Wer säumt sie nun aus meiner Hand,
die Klamm schon wird und kalt?
Und liegt den gescheiterten Ernst
vor dunkler Gewalt?
Oh, tragt ihn, gläubig und bereh,
durch Nacht und die Nacht,
bis Gomeril der Zeit im weiterweit —
Fanal der Freiheit — leucht.
—er.

NEUE BÜCHER

Elly Webers: Griechische Sagen.
Verlag Wilhelm Frick, Wien, I., Am Graben.

Der Zufall spielt mir ein Dämonlein „Griechische Sagen“ von Elly Weber in die Hände, dessen äußere Auszeichnung, bis auf gutes Papier und sehr schönen Druck, beinahe alles dem inneren Wert entspricht. Die Bezeichnung als „griechische Mythen“ läßt noch arges Fehlschüsse zu. Erst wenn man zu ihnen beginnt, wird man erkennt diese Figuren zu den griechischen Schönheit lesen, deren Werte in vollendetem Ausdruck und Rhythmus eine reine Freude sind. Es begnügt uns endlich, in der heute so „angestammten“ Zeit diese glühenden Worte einer schmerzhaften Seele zu lesen und auf den Weg zu wandeln. Der Name der Dichterin, bisher unbekannt, ist wahrlich wert, zur Kenntnis genommen zu werden und wir hoffen, ihn auch in Zukunft auf dem Büchermarkt zu begegnen. Wer eine Stunde relaxen Genusses und reine Freude am schönen Wort erleben will, der greife auch die neuen Bücher. Jederfalls ist dem Frick-Verlag diese Neuerscheinung hoch anzuzurechnen.
R. B.

Roman K. Scholz: *Geuerl, Die Geschichte einer Begegnung*, Verlag Wilhelm Andermann, Wien 2, Literaturlage 11.

Dieses Buch, ein Gefängnis geschriebenes, ist dems Hintergrund tragisches Leben und seine Landschaft, knapp vor Beginn des zweiten Weltkrieges stehen, aus grundsätzlich nach zwei Gesichtspunkten bearbeitet worden. Primär unter Berücksichtigung der Situation der Gefangenen des Dritten Reiches, wo Schönbem, vor allem Buch-Schreibern, höchst gefährlich war und viel Mut erforderlich — abgesehen von der Papier- und Bleistiftbeschaffung — und daher die innere Ruhe und Konzentration fehlten. Jedes Moment konnte die Zelle überholt und gründlich untersucht werden. War eine Durchsicht des Bannes vorüber, konnte anschließend daran die zweite und dritte erwartet werden. Unter solchen Verhältnissen an die Abfassung eines Buchmanuskriptes zu schreiben, war ein Wagnis. Dieses Wagnis, das Veröffentlichen bedeutete, nahm Roman Karl Scholz in Kauf und schrieb seine „Geuerl“. Daß ein Priester wie Roman Scholz, dem das Christentum innerlich: schlechthin bedeutet, eine so zarte Liebesgeschichte in Papier beschränkt, ist nur möglich, wenn Todesangst und Todesbereitschaft die Stunde erfüllt.

Sekundär liegt der Wert der „Geuerl“ in literarischen Dingen, da sie nicht nur wertvoll geistig sein, diese Sätze, die sie nachschreiben, sind, literarisch gesehen, wertvoll und einzig.

„Als Christian sein Licht verloschte und das Fenster hochschob, schürmte über den Park die stille Frucht der Spätsommerstürme. Am Busch hauchte der Schatten eines Fuchses, und hirschen plüschten die Weiden besonders nah und heftig. Der kalte Nachtwind weht ihm wühlte über Stirn und Hände. Und ging wieder, gehend, als er gekommen war, über die verschwommenen Ufer des Bannes hinweg in die rätselvolle Ferne.“

Der politische Mensch meldet sich, wenn Scholz schreibt:

„Sie hörten die Nachrichten an, immer dasselbe: Verhandlungen, Verhandlungen und nochmals Verhandlungen. Repressionsmassen von Politikern, die sich weniger wehren als den Krieg, voranzgetrieben, natürlich, daß sie gewollt durchzusetzen, wozu ihr Begehren stand. Die verkehrte Seite mit dem Glück einer ganzen Menschheit spielen, dem einmaligen, nie wiederkehrenden Glück ihrer aller, des jungen Offiziers dort, des schünen Mädchens, das seine Frau werden sollte, der kleinen, sonnen Geuerl, seiner selbst und all der Holzknechten schlaflosen Menschen, die wohnsittiger Elends als Opfer ihrer Weltanschauung für die Menschheit wurde.“

Der Christ, Priester und Gefangener sagt schließlich:

„Dankt jedem Abend, daß er einen Tag beendet mit seiner Glückseligkeit und Mühsal! Daß ihr eurer Bestimmung näher seid, ganz nahe schon vielleicht, welches Innere auch diese Bestimmung sein mag. Bald der Anfang ist schwer und die Wege des Endes ist mühsam leicht, gleich dem Schimmer. Denn lobet den Mut zum Ende! Lobet die sinkende Sonne, die Nacht und den Tod! Sie sind Gottes

schönste Engel. Lernt von den Dingen! Sie sehen ihren Kreis, vollenden die Bahn und stünden in ihm, ihrem ewigen Ursprung.“

Schließlich danken wir Roman Karl Scholz für seinen grandiosen Opfereinsatz als Patrioten, denn er selbst hat das Buch in dunkelster Nacht:

„Andachtsvoll flüsteren seine Lippen die heiligen Silben: Geuerl!“ Und so empfanden wir dieses Buch als Vermächtnis und als Treue gegenüber einem Kameraden, dessen Name auf-leuchten möge, wenn die Sonne des Vaterlandes geblüht werden, im indischen oder im ewigen Reich.

Kurort Bad Gleichenberg

Das klimatisch begünstigte Bad Gleichenberg, dessen Hall- und Kurbad bei katartholischen Erkrankungen der Atemorgane, Asthma, Infektionen, bei Herz- und Gefäßleiden, Magen- und Zuckerkrankheiten in Frage kommen, wird unseren Mitgliedern während der Sommerferien im D.V.F.-Kameradschaftszentrum in der Lage, Österreich und Österreich zu einseitigen Preisen zu vermitteln.

Anfragen sind an das Sekretariat, Wien, I., Felsentempel 1, zu richten.

Herausgeber: „ÖVP-Kameradschaft der politischen Verfolgten“ und „Band österreichischer Freiheitskämpfer“, Wien 1, Falkenstraße 5 — Für den Inhalt verantwortlich: Waldemar Qualzer, Wien 1, Kärntnerstraße 21 — Eigentümer und Verleger: Österreichischer Verlag, Wien VIII, Strassgasse 2 — Druck: Erwin Metten Nachf., Wien IX, Carnuntgasse Nr. 8—10.

Österreichischer Verlag/Wien

Sieben erschienen:

Tatsachen, Begegnungen und Gespräche

Ein Buch aus Österreich

1931

LOIS WEINBERGER

Vorbürgermeister der Stadt Wien

Der Verfasser gibt in seinem Werk eine lebendige Darstellung des österreichischen Schicksals der letzten 20 Jahre. Dieses Buch berichtet eindeutig von Regierung und Verwaltung Weinbergers und seiner Freunde, mit dem Müssen des 20. Juli 1934.

Es ist das Buch eines glücklichen Österreichers und Menschen

210 Seiten, halbfestes Papier, Halbtaschen, geb. 5.25.—

Auslieferung:

Rudolf Lechner & Sohn
Wien 1, Seilerstätte 3

Das kleine Volksblatt

Kalender FÜR 1949

Der beliebte Kalender ist sieben erschienen

40 Seiten Umfang, reich illustriert, mehrfarbige Ausstattung, Preis 6.8

Zu beziehen durch Buchhändler und Zeitungsvertriebsstellen oder von der Verlagsstelle des „kleinen Volksblattes“.

Wien VIII, Strassgasse Nr. 2